

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Büchereien
und ihre Räume

Kirchenumnutzungen
und die Folgen für die KÖB

Die KÖB
im Immobilienkonzept der Kirche

Eine Reise nach vorne
Bibliotheken in den Niederlanden





- 4 Kirchengenumnutzungen *Janina Mogendorf*
- 7 Bücherei für alle *Thomas Oberholthaus/Claudia Herbstmann*
- 10 Die KÖB im Immobilienkonzept der Kirche *E. Lappe-Oeynhaus*
- 12 Eine Reise nach vorne *Thomas Oberholthaus/Guido Schröer*
- 18 Miteinander die Bibliothek gestalten *J. Bergmann/E.Groß-Miko*
- 20 Nach der Flut im Ahrtal *Julia Fröder*
- 22 Wie sehen Bibliotheksanbieter Büchereiräume?
- 26 Preisausschreiben *Guido Schröer*
- 28 Nicht nur Berlin *Jan Schenck*
- 31 Zwischen Ober- und Unterhaut *Michael N. Ebertz*
- 34 Ab in die Bücherei *Antje Ehmann*
- 36 Einfach fragen? *Julia Süßbrich*
- 40 Ich schreibe, um die Sehnsucht wachzuhalten *Theresia Winkelhöfer*
- 43 Lust auf Bücher *Bücherei Lesespaß*
- 44 Für Nachhaltigkeit und Biodiversität *Petra Hasenfratz*
- 46 Borromäusverein / Impressum



Liebe Leserin, lieber Leser,

diese BiblioTheke hat den Arbeitstitel „Räume“. Viele Autorinnen und Autoren haben sich in dieser Ausgabe Gedanken darüber gemacht, welchen Stellenwert ein Raum für die Bücherei hat. In den verschiedenen Beiträgen ist mehreres deutlich geworden.

Erstens: Der Büchereiraum an sich ist wichtig. Ihn gilt es zu gestalten, damit sich alle Nutzerinnen und Nutzer darin wohlfühlen.

Zweitens: Büchereiarbeit ist nicht nur an einen konkreten Raum gebunden. Vielfältige Büchereiengagements können an unterschiedlichen Orten stattfinden: Lesungen im Pfarrsaal, Diskussionen mit Bücher-Thementischen im Rathaus und vieles mehr.

Drittens: Der konkrete Büchereiraum ist selbst Teil eines größeren Raumes, nämlich des Pastoralen Raums. Hier ist es wichtig, immer wieder deutlich zu machen, wie Büchereiarbeit in den Pastoralen Raum hineinwirkt.

Die Bücherei ist ein bevorzugter Ort niederschwelliger Begegnung von Kirche und Gemeinde – für Gottesdienstbesucher genauso wie für alle anderen.

Füllen wir dies immer wieder neu mit Leben. Herzlichen Dank für Ihr Engagement dabei!

Ihr
Guido Schröer





© Jeroen Pulles

Kirchenumnutzungen und die Folgen für die KÖB

Janina Mogendorf

Es gibt sie noch, die beliebten Kindergottesdienste, die volle Kirche am Erstkommunionstag, die überfüllten Christmetten. Doch wer einen ganz normalen Sonntagsgottesdienst besucht, sieht nicht selten mit eigenen Augen, was die Statistik vermeldet: nur noch wenige Gläubige in der Kirchenbank. Und so führt der Weg in die Veränderung. Viele kleine Gemeinden verbinden sich zu wenigen großen. Viele Kirchengebäude verlieren ihre Bestimmung.

Seit dem Jahr 2000 wurden in Deutschland mehr als 500 katholische Kirchen und Kapellen entweiht. Ein Teil wurde abgerissen, die meisten jedoch umgenutzt. Was sich so leicht schreibt, ist oftmals ein langer, mitunter steiniger Weg. Denn Bistümer, Kirchengemeinden, kommunale Verwaltung und Denkmalpflege haben oft sehr unterschiedliche Vorstellungen davon, was mit dem Sakralraum und den dazugehörigen Gebäuden geschehen soll.

Auch andere Länder suchen nach guten Antworten auf diese Frage. Die Ideen sind durchaus vielfältig. Aus Santa Bárbara im spanischen Llanera wurde ein Skater-Park. Die St Benedict's Church in Manchester dient als Kletterhalle. Auch die Mailänder Disco „Il Gatto Pardo“ befindet sich in einem ehemaligen Gotteshaus. Und im holländischen Heerlen laufen Pläne zur Umwandlung der profanierten Franziskus-Kirche in ein Hallenbad.

Museen, Kitas, Turnhallen, Eventmeilen, Studentenwohnheime – sie alle sind in ehemaligen Kirchen untergebracht. Ein besonders schönes Beispiel finden wir im niederländischen Vught. Die neoromanische Kirche DePetrus aus dem Jahr 1884 wurde 2005 wegen baulicher Mängel und rückläufiger Besuche entweiht. 2011 begannen umfassende Restaurierungsarbeiten, um das hohe, lichtdurchflutete Gebäude in ein kulturelles Begegnungszentrum zu verwandeln.

Seit April 2018 beherbergt DePetrus eine Bibliothek, ein Museum, ein Café und ist zu einem beliebten Veranstaltungsort geworden. Auf zwei Ebenen – dem Erdgeschoss und einem Zwischengeschoss mit fantastischem Ausblick – kann man die zwanglose Atmosphäre genießen. Ein Bilderbuchbereich für die Kleinen, ein Billardtisch für die Älteren, Workspaces in ehemaligen Beichtstühlen und Raum für Handarbeits- und Werkkurse ergänzen die Bücherei.

So schön es auch wäre, die Idee flächendeckend zu übernehmen: „Bei der Umnutzung von Kirchen gibt es keine Pauschallösung. Jeder Kirchenraum und jeder Standort sind einzigartig, sodass sich Konzepte nur selten übertragen lassen“, heißt es in einer aktuellen Arbeitshilfe zur Umnutzung von Kirchen im Erzbistum Köln. Nutzungsmöglichkeiten, Finanzierbarkeit, Denkmalerhalt und Realisierbarkeit machen der freien Gestaltung oftmals einen Strich durch die Rechnung.

Nicht jede Kirche ist ein architektonisches Juwel mit toller Lage und hervorragendem Einzugsgebiet. Viel häufiger ist das Gegenteil der Fall. Etwa in ländlichen Gegenden, wie sie auch zum Bistum Mainz gehören. In der Diözese werden aufgrund des „Pastoralen Weges“ bis 2028 rund 330 Pfarreien zu 46 Großpfarreien zusammengelegt und im Zuge der Ressourcenanpassung künftig etwa 50 Prozent der kirchlichen Gebäude nicht mehr genutzt. Von dieser Entwicklung betroffen sind auch Katholische Öffentliche Büchereien (KÖB).

Was Transformation bedeuten kann

Hautnah erlebt das gerade Jana Miene. Seit neun Jahren leitet sie ehrenamtlich die Bücherei in Georgenhausen – eine Zweigstelle der KÖB Reinheim. 45 Quadratmeter, 3.500 Medien, acht Ehrenamtliche. Vor rund 50 Jahren wurden die katholische Kapelle und das Gemeindehaus gebaut, ein paar Jahre später die Bücherei eröffnet, und seither gehörte sie immer zum Ortsbild.

„Wir haben viele Senioren, die das Angebot nutzen, weil sie im Ruhestand mehr Zeit haben zu lesen. Viele kommen zusammen mit ihren Enkeln, um Bücher oder die beliebten Tonies auszuleihen“, erzählt Jana Miene, die die Coronazeit zu nutzen wusste und die



Ausleihzahlen mit einem Lieferservice nahezu verdoppelte.

Mit viel Engagement hat sich das Büchereiteam in Georgenhausen einen guten Namen gemacht. „Wir haben nicht

nur Bücher verliehen, sondern bis zur Pandemie auch mit Kindern gebastelt und in unserer kleinen Küche gebacken. Ich war als Tante von der Bücherei bekannt“, erinnert sich Jana Miene wehmütig. Denn was nach den Lockdowns wieder hätte aufleben können, kam Anfang 2024 zu einem abrupten Halt.

„Schon länger hatte man gemunkelt, dass die katholische Kirche unser Gebäude verkaufen will. Beim Neujahrsempfang wurde dann offiziell verkündet, dass der Landkreis plant, eine Nachmittagsbetreuung für die Grundschule in den Räumen unterzubringen.“ Eine klare Ansage, der eine ungewisse Hängepartie folgte. „Wir wussten, wir müssen irgendwann hier raus. Aber wir wurden gar nicht in den Prozess eingebunden“, kritisiert Jana Miene.

Für die engagierte KÖB-Leitung und ihr Team eine schwere Zeit. Nicht zu wissen, wie es weitergeht, war sehr frustrierend. Währenddessen prüften Gutachter das unrenovierte und ungedämmte Gebäude aus den Siebzigern, um Sanierungskosten zu kalkulieren. Vertreter beider Kirchengemeinden, Vereinsvorsitzende und Leute von der Stadt trafen sich zu einem Gespräch im evangelischen Gemeindehaus. Es ging um die Frage, ob die Vereine aus Georgenhausen künftig die dortigen Räume nutzen dürfen. An die KÖB schien niemand zu denken.

Als Jana Miene von dem Termin erfuhr, bat sie, dazukommen zu dürfen. Vor Ort sprach sie mit dem evangelischen Kirchenvorstand. „Er sagte, ‚Wenn alle Stricke reißen, habt ihr einen Raum bei uns‘. Halb so groß wie der bisherige und nicht mehr barrierefrei, aber immerhin.“ Zu diesem Zeitpunkt hoffte sie jedoch auf eine andere Lösung. Warum nicht im bisherigen



Gebäude bleiben und als Schulbücherei weitermachen? Doch seitens der Schule bestand kein Interesse.

Während die Monate verstrichen, wuchs eine weitere Sorge. „Unser Bestand gehört der katholischen Gemeinde, und es war nicht klar, ob sie einen Umzug ins evangelische Gemeindehaus mittragen würde. Es wäre einfach gewesen, unsere Filiale zu schließen und den Bestand an die Hauptstelle in Reinheim zu geben.“ Aber wäre das eine Lösung für die Georgenhausener vor Ort gewesen?

Beim „Lebendigen Adventskalendertürchen“ im Dezember kam endlich eine konkrete Info. Jana Miene erfuhr, dass ihre Bücherei am 28. Februar 2025 aus ihren Räumen raus muss. Gleichzeitig erhielt sie das Go, ins evangelische Gemeindehaus zu ziehen. In dem Moment war klar, dass aus der kleinen, umtriebigen KÖB-Zweigstelle eine noch kleinere werden würde. „Uns bleiben 25 Quadratmeter, die wir für ein Jahr mietfrei haben können. Unser Kinder-Maltisch und viele Bücher müssen raus. Aber erstmal sind wir froh über diese Lösung.“

Als große Unterstützung erlebt Jana Miene die Fachstelle. „Sie kennen Fälle wie den unseren und stehen uns zur Seite. Zum Beispiel, wenn es um Verträge geht und die Frage, ob die KÖB nun ökumenisch weitergeführt wird“, sagt die Büchereileitung. „Wir sind daran interessiert, auch kleine Büchereien vor Ort zu erhalten. Denn sie sind wichtige katholische Anlaufstellen und Kirchenorte, die noch regelmäßig geöffnet sind“, erklärt Daphne Neu, die Büchereien auf dem Pastoralen Weg begleitet.

Um ihnen bei drohender Schließung unter die Arme zu greifen, loten sie und ihre Kollegen aus, mit wem eine Kooperation möglich wäre und wo es Räumlichkeiten gibt. „Das kann in evangelischen Gebäuden sein, aber auch in städtischen. Es gibt mittlerweile einige KÖB, die in kommunalen Räumen sitzen.“ Die Gemeinden freuen sich, wenn es eine ehrenamtliche Bibliothek gibt, weil es die Lebensqualität vor Ort stärkt. Ein schöner Nebeneffekt ist auch, dass sich die finanziellen Lasten für Gebäude, Nebenkosten, Medienanschaffung oder Ausstattung auf mehrere Schultern verteilen.

Offen sein für neue Wege

Die Zukunft der Bücherei in Georgenhausen ist aktuell gesichert. Und mehr noch. „Wenn Georgenhausen nun ein eigenständiger Büchereistandort wird, sich von der Hauptstelle Reinheim löst und ein eigenes Profil entwickelt, können wir im Bistum mal wieder eine KÖB-Neugründung feiern“, freut sich Daphne Neu von der Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Mainz. Wie es langfristig weitergeht, ist heute noch nicht vollständig absehbar, aber eines ist in Georgenhausen sehr deutlich geworden: Wenn man sich zusammentut, entstehen neue Chancen. 📖

Janina Mogendorf ist freie Journalistin und lebt mit Mann und Tochter in Königswinter bei Bonn.
Kontakt über www.janina-mogendorf.de



Gelungenes Beispiel für Veränderung:
die renovierten Räume der KÖB St. Heinrich Reken-Groß-Reken.

„Bücherei für alle“ oder „Raum für alle“

Heute sprechen wir mit zwei langjährigen Fachstellenmitarbeitenden über Büchereiräume und was sich hier im Lauf der Zeit geändert hat. Sagt doch bitte kurz ein, zwei Sätze zu Euch.

Claudia Herbstmann: Ich arbeite seit 1993 in der katholischen Büchereiarbeit, seit 1996 bin ich als Regionalbetreuerin für ehrenamtliche Büchereien im Bistum Münster in der Fachstellenarbeit tätig.

Thomas Oberholthaus: Dort in Münster habe ich auch von 2001 bis 2006 gearbeitet. Von da aus ging es dann für mich über die (staatliche) Büchereistelle in Neustadt an der Weinstraße ins Bistum Osnabrück, wo ich seit 2012 die Fachstelle leite.

In der Zeit hat sich sicher einiges in der Arbeit mit den Büchereien geändert, oder?

Herbstmann: Ja, schon. Es gibt aber eine Konstante: Die meist ehrenamtlichen Teams brauchten und brauchen immer unsere Unterstützung bei der Einrichtung der Bücherei.

Oberholthaus: Häufig kommt man auch als Fachstellenmensch in die Bücherei und sieht Dinge, die den Teams vor Ort nicht bewusst sind. Man kann dann Vorschläge machen, die helfen können, die Bücherei zukunftsfähig zu gestalten.

Herbstmann: Da hat sich viel geändert. In meiner Anfangszeit hieß ein KÖB-Motto „Bücherei für alle“. Und dementsprechend haben wir versucht, möglichst viele Regale in einem Raum unterzubringen. Es sollten ja auch Bücher zu möglichst allen Themen angeboten werden. Das hat sich natürlich stark verändert.

Was ist heute anders?

Oberholthaus: Na ja, da ist viel passiert, inhaltlich und strukturell. Inhaltlich greifen zum Beispiel bei Sachthemen immer weniger Menschen zu gedruckten Büchern. Das bedeutet für die Bücherei die Möglichkeit, sich mehr auf die Zielgruppen vor Ort auszurichten. Freiwerdende Fläche kann man dann sinnvoller gestalten, als sie mit Regalen voller ungenutzter Bücher zuzustellen. Das gibt Raum für mehr Aufenthaltsqualität.



Der Umbau der KÖB St. Heinrich Reken-Groß-Reken

© Meike Lütkebohmert, Leitungsteam KÖB St. Heinrich Reken-Groß-Reken

Herbstmann: Außerdem verändern sich die Kirchengemeinden vor Ort gerade in den letzten Jahren dramatisch: Zusammenlegungen von Pfarreien, Mitgliederschwund, weniger Einnahmen aus Kirchensteuer. Daraus resultiert, dass immer mehr kircheneigene Gebäude aufgegeben werden müssen. Die für die Gruppen und Gremien zur Verfügung stehende Fläche wird also kleiner.

Oberholthaus: In dem Prozess werden Büchereien leider viel zu häufig übersehen. Da muss man als Team Augen und Ohren offenhalten und sich schon frühzeitig bemerkbar machen. Außerdem ist es nicht mehr selbstverständlich, dass eine Bücherei ganz selbstverständlich einen eigenen Raum haben muss. Mehrfachnutzung mit anderen Gruppen und Gremien wird zukünftig eher die Regel als eine Ausnahme sein.

Bedeutet das nicht viel Koordination und auch möglicherweise Unordnung oder dass gar Medien abhandenkommen?

Herbstmann: Natürlich müssen untereinander Absprachen getroffen werden, z.B. den Raum so zu verlassen, wie man ihn vorgefunden hat. Und natürlich auch, dass keine Medien einfach unverbucht mitgenommen werden. Wir sehen in der Mehrfachnutzung aber eher Chancen als Risiken.

Oberholthaus: Was kann einer Bücherei denn Besseres passieren, als dass ihr Angebot für die Leute sichtbar wird? Gerade in den letzten Jahren haben sich viele Büchereien immer mehr zu Treffpunkten in ihren Gemeinden entwickelt. Was spricht dagegen, auch außerhalb der Öffnungszeiten ein Begegnungsort zu sein?

Herbstmann: Und sollten wirklich Medien verschwinden – na gut, wer klauen will, klaut. Büchereien mit einem offenen Konzept bei uns im Bistum haben bisher noch nicht über massenhaft verschwindende Bücher berichtet. Besonders „beliebte“ Dinge wie Tonies oder andere teure Medien werden natürlich außerhalb der Öffnungszeiten eingeschlossen.



Das sehenswerte Ergebnis des Umbaus

Noch einmal zurück zum Thema Aufenthaltsqualität. Warum ist das für eine Bücherei überhaupt wichtig?

Oberholthaus: Weil eine Bücherei viel mehr ist als nur eine Ausleihstelle. In den letzten Jahren – die Coronazeit mal ausgenommen – stieg fast überall die Zahl der Besuche. Viele Menschen nutzen die Angebote der Bücherei auch nur vor Ort. Zum Beispiel blättern sie mal eben in der aktuellen Ausgabe einer Zeitschrift, oder sie nutzen (wenn vorhanden) den öffentlichen Internet-PC oder das WLAN. Außerdem gibt es mittlerweile in vielen Gemeinden kaum noch andere Orte, wo man sich treffen kann, ohne direkt etwas konsumieren zu müssen.

Herbstmann: Ein weiterer Aspekt ist sicher, dass die Zahl der Veranstaltungen gerade im Bereich der Leseförderung kontinuierlich gestiegen ist. Unter anderem ist die Aktion Bibfit seit Jahrzehnten ein Renner für Bücherei und Kindergarten. Dafür braucht es natürlich Platz und geeignete Möbel.

Muss es immer eine komplett neue Einrichtung sein oder geht es auch anders?

Oberholthaus: Natürlich geht es auch anders, das hängt immer sehr stark von den Voraussetzungen vor Ort ab. Daher unser Tipp: Wenn Büchereiteams etwas verändern möchten (oder müssen...), sollten sie direkt Kontakt zur Fachstelle aufnehmen. Da gibt es je nach Bistum viele Arten der Unterstützung – von Ideen über Planung bis hin zur finanziellen Förderung.

Herbstmann: Wir haben noch einen Wunsch an die Büchereiteams: Sehen Sie Veränderungen auch als Chance! 📖

Thomas Oberholthaus ist Leiter der Fachstelle für Katholische Öffentliche Büchereien im Bistum Osnabrück.

Claudia Herbstmann ist Regionalbetreuerin für ehrenamtliche Büchereien in der Fachstelle Büchereien im Bistum Münster.



© www.pixabay.com

Die KÖB im Immobilienkonzept der Kirche

Der Umgang des Erzbistums Paderborn mit dem Thema

Elisabeth Lappe-Oeynhausen

Liebe Büchereimitarbeitenden, sicherlich haben Sie von den Diskussionen um den Erhalt oder die Aufgabe kirchlicher Immobilien gehört. Da Ihre Bücherei in einem kirchlichen Gebäude untergebracht ist, könnte eventuell auch Ihre Einrichtung betroffen sein. Als Büchereifachstelle stehen wir mit der Steuerungsgruppe Immobilienstrategie im Kontakt. Wir können Sie unterstützen, Ihre Bücherei gegenüber den Entscheidungsträgern zu positionieren und ihren Mehrwert für die Kirche und den sie umgebenden Sozialraum zu betonen. Nutzen Sie gerne das Musterpapier „Mehr-Wert(e) für unseren Ort“, das Sie für die individuelle Situation Ihrer Bücherei ergänzen und verändern können.



© www.myloed.de

**Mehr-Wert(e) für unseren Ort:
Das bietet die Bücherei St. Mustermann**

Die Büchereiarbeit unseres Pastoralen Raumes N.N. basiert auf dem christlichen Menschenbild und bietet daher positive Beispiele für die Vermittlung von Werten. Diese sind für eine friedliche und demokratische Gesellschaft unerlässlich. Mit ihrem Da-Sein steht die Bücherei für die positive individuelle Entwicklung des Menschen und für ein gutes gesellschaftliches Miteinander.

Die Bücherei bietet Orientierung und Verlässlichkeit in einer unüberschaubaren Medienlandschaft ...

- ... mit qualitätsgeprüften Medien durch den Borromäusverein
- ... mit ausgewählter Literatur, die dem Nutzerprofil der Bücherei entspricht
- ... mit sinngebenden Büchern zur Lebensbegleitung für ein gelingendes und erfülltes Leben

Die Bücherei unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung in verschiedenen Lebensphasen und -fragen ...

- ... mit aktuellem Medienangebot
(Beispiel: Schwerpunkt Bilderbücher, Erstlese-Bücher, Sachbücher für Kinder, Ratgeber)
- ... mit Leseförderangeboten für Kinder aller Altersstufen
(Beispiel: Bibliotheksführerschein BibFit, Vorlesestunden, Bilderbuchkino, Sommer-Lese-Club, ...)
- ... mit Literaturangeboten für Erwachsene
(Beispiel: Buchvorstellungen, Autorenlesungen, Literatur-Gesprächskreis, Erzählcafé)

Die Bücherei zeigt ein offenes und freundliches Bild von Kirche ...

- ... weil sie allen Menschen offen steht, ganz gleich welcher Religion oder Herkunft
- ... weil sie zwanglose Begegnung und Austauschmöglichkeiten fördert
- ... weil Lesen verbindet und Gemeinschaft stiftet
- ... weil das ehrenamtliche __-köpfige Bücherteam der Kirche ein menschliches Gesicht gibt


Die Bücherei fördert Chancengleichheit, demokratische Teilhabe und sinnvolle Freizeitgestaltung ...

- ... durch Präsentieren eines literarischen Basisangebots
- ... durch kostenfreie niederschwellige Nutzung
- ... durch außerschulische Kultur- und Wissensangebote
- ... durch Bereitstellen ausgewogener Informationsmittel zur Meinungsbildung

Die Bücherei erreicht Menschen im gesamten Sozialraum unseres Ortes XX ...

- ... mit Literaturveranstaltungen für kleine und große Menschen (Beispiele)
- ... durch Kooperationen mit Kita XX/ mit Familienzentren XX
- ... durch Kooperationen mit Grundschule XX, Gesamtschule XX, Gymnasium
- ... durch Kooperationen mit Gruppen und Vereinen (Beispiele einfügen)

Zahlen der Bücherei: Aktive Leserinnen und Leser, Büchereibesuche, Ausleihen, Veranstaltungen etc.

Und das sagen die Deutschen Bischöfe: „*Katholische Öffentliche Büchereien sind (...) unverwechselbar und dienen der Information, der Bildung, der Lebensorientierung, der Orientierung über den Glauben sowie der Unterhaltung. Sie sind ein Stück Lebensqualität und für den Menschen da. Deshalb sind sie als pastorale Orte der Kirche unverzichtbar.*“ (Aus: Katholische Büchereiarbeit. Selbstverständnis und Engagement/ hg. vom Sekretariat der DBK. Bonn, 2021. – 31 S. – (Arbeitshilfen; 324). S. 23) 

Elisabeth Lappe-Oeynhausien ist Leiterin der Büchereifachstelle im Erzbistum Paderborn.



Eine Reise nach vorne

Bibliotheken in den Niederlanden

Thomas Oberholthaus, Guido Schröer

Köln, Ende September 2024: Abfahrt mit dem Reisebus um 12:00 Uhr in Köln. Eine Verspätung ist nicht vorgesehen, weil das Programm in den Bibliotheken in den Niederlanden sehr dicht und eng getaktet ist. Aus Aachen, Meppen, Münster, Dortmund und Paderborn, Freiburg, München, Limburg, Mainz und Essen, Köln und Bonn reisten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit der Bahn oder dem Auto an, und trotz Stellwerksausfällen und Staus haben es alle rechtzeitig geschafft – auch wenn manche dafür in den Sonnenaufgang hineinfahren durften. Nach gut zwei Stunden Fahrzeit mit Univers-Reisen kamen wir an der Petruskirche in Vught¹ an, wo uns schon Marc de Lange – im Hauptberuf Direktor der ekz benelux, für uns auf dieser Fahrt unser Reisebegleiter – mit Kaffee und Tee erwartete.

Mit ermöglicht haben diese Bildungsreise Bibliothek & Information International (BID) und das Goethe-Institut, die uns mit ihrem Stipendium für Bibliotheksmitarbeiter in

deutschen Einrichtungen großzügig unterstützt haben. Über die finanzielle Zuwendung hinaus ist auch der Austausch im Vorfeld und die Reflektion im Anschluss an die Reise ein wertvolles Erleben des Bibliotheksnetzwerkes. Einen großen Dank dafür!

Die Kirche De Petrus in Vught

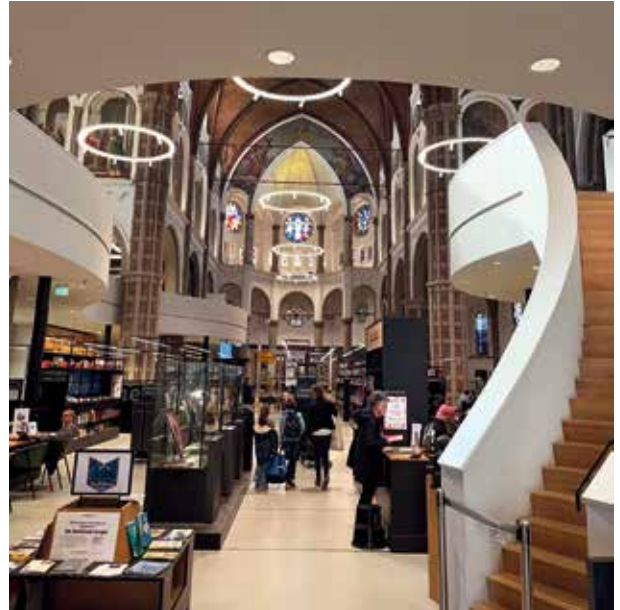
Die Bibliothek in der Petruskirche ist ein hervorragendes Beispiel für die Umwandlung einer Kirche in ein lebendiges Begegnungszentrum einer Stadtgesellschaft. Sie bereitet eine zwanglose, entspannte Atmosphäre mit Angeboten für Menschen jeder Generation – vom Bilderbuchbereich über Arbeitsplätze in ehemaligen Beichtstühlen bis hin zum Billardtisch und dem Verkauf von Fair-Trade-Artikeln. Zudem gibt es Handarbeits- und Werkkurse für Erwachsene.

Auch ein integriertes Café fehlt nicht, und Getränke und Speisen können zudem beim Lesen und Lernen

¹ <https://www.depetrus.nl/>



**Die Petruskirche:
von außen eine normale Kirche.**



**Die Petruskirche:
von innen ein lebendiges Begegnungszentrum**

konsumiert werden. Die Touristeninformation findet sich im Eingangsbereich des Gebäudes.

Im Hauptbereich der Bibliothek stehen Regale, Theken, Vitrinen etc. auf Schienen und können für Veranstaltungen an die Seite gefahren werden. Hierdurch ist eine große Raumflexibilität gegeben. Auch die Beschriftungen auf Magneten an den Regalen mit Metallfachböden und -seitenteilen sind problemlos austauschbar. Dies ist professionell, praktisch und dazu formschön.

Auffällig war generell, dass sehr viel frontal präsentiert wurde.

Eine Reiseteilnehmerin kam in der Petruskerk zufällig mit einer älteren Dame ins Gespräch, die dort als ehrenamtliche Mitarbeiterin im Büchereiteam war. Sie erzählte, dass sie vor vielen Jahrzehnten in genau dieser Kirche getauft wurde (das Taufbecken ist noch vorhanden), und jetzt dürfe sie in dieser Kirche arbeiten. Sie sei unendlich glücklich darüber, dass sich ihr Lebenskreis so schließen würde.

Vught hat 32.350 Einwohner. Die Bibliothek hat einen Medienbestand von 29.024 physischen Medien, 6.850 E-Books und 2.956 Hörbüchern. Die Petruskirche ver-

zeichnet 200.000 Besucher und Besucherinnen pro Jahr und kommt auf 131.844 Ausleihen.

Besichtigung der Bibliothek Alphen-Chaam²

Von Vught aus kamen wir um 16:45 Uhr in Alphen an. Zunächst wurden wir von einem Team Ehrenamtlicher mit Kaffee, Tee und Wasser herzlich begrüßt. Das Team hatte eine Präsentation vorbereitet, um die Bibliothek in einer Übersicht vorzustellen. Anschließend ging es dann zur Büchereibesichtigung.

Die Bibliothek Alphen-Chaam arbeitet ausschließlich mit Ehrenamtlichen. Da die katholische Büchereiarbeit in Deutschland auch schwerpunktmäßig auf ehrenamtlicher Basis aufbaut, ist hier ein Austausch, wie Ehrenamtliche in den Niederlanden gewonnen und begleitet und weitergebildet werden, sehr wichtig.

Alphen-Chaam hat ein dynamisches Team mit 50 (!) Freiwilligen, die ideenreich und offen in unterschiedlichen Projekten arbeiten. Die Gewinnung Ehrenamtlicher ist kein Problem: „Wir leben in einer kleinen Stadt. Hier kennt jeder jeden. Wir fragen: Kannst du mir helfen? Da findet sich immer jemand, der zeitlich begrenzt mitarbeitet.“

² <https://bibliotheekalphenchaam.nl/>



Besonders eindrücklich sind die Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit, wie die Projekte umgesetzt werden, z.B. die Sprachkurse für „neue“ Niederlän-

derinnen und Niederländer (bei uns werden sie immer noch „Flüchtlinge“ genannt).

Ein „kopje koffie“ u.a. Getränke gehen hier in den Niederlanden mit Medien quasi eine einladende und gastliche Symbiose ein.

Alphen-Chaam hat einen Bestand von 14.000 Medien-einheiten, das Geld dafür kommt von der Kommune. Die Gemeinde hat 10.400 Einwohner, davon sind 1.600 Mitglieder (Kunden) in der Bücherei. Es gibt keinen Mitgliedsbeitrag, die Mitgliedschaft ist gratis.

Schwerpunkte der Bibliotheksarbeit in Alphen sind Vorlesen für Kinder, Kontakte zur Schule und die gemeinsame Suche mit Kindern nach Büchern zu bestimmten Themen. Außerdem gibt es eine Zusammenarbeit mit dem örtlichen Museum zu Ausstellungen.

Zwei Personen arbeiten noch dazu im Bereich Sprachförderung, diese werden von der Regierung bezahlt. Zusätzlich wird für spezielle Zielgruppen, zum Beispiel Syrer, eine Einführung in die Computerarbeit angeboten.

Für die Bevölkerung vor Ort werden Literarische Abende organisiert.

An vier Tagen und mittlerweile insgesamt 13 Stunden pro Woche (früher 9) hat die Bücherei geöffnet. Es gibt 50 Mitarbeiter im Alter von 25 bis 80 Jahren in fünf selbstorganisierten Teams, die die jeweiligen Öffnungstage abdecken. Ein-

mal die Woche gibt es auch – hauptsächlich für Berufstätige – eine Abendöffnung bis 20:30 Uhr.

Sechs Menschen arbeiten im Backoffice (zum Beispiel Bücher einbinden). Zudem gibt es eine Kommission für Bestandsaufbau.

Die ehrenamtlich geführte Bücherei Alphen-Chaam ist ein Garant für die Lebendigkeit in der Gemeinde. Diese kleine Gemeinde lebt davon, dass man sich gegenseitig hilft: „Kommst du mir mal helfen?“ Viele werden dadurch zum Mitmachen angeregt.

Die Fortbildung lebt hauptsächlich vom miteinander und voneinander Lernen: Wie arbeitet man mit dem Bibliothekssystem? Leider gibt es keinen Ansprechpartner im Bibliotheksbereich (etwa eine Fachstelle), der hier unterstützen könnte.

Freitag, 9:30 Uhr: Ankunft in Gouda

Die Bibliothek von Gouda³ ist eine ehemalige Schokoladenfabrik. Gouda hat 75.320 Einwohner, jeder vierte Einwohner ist Bibliotheksmitglied.



Die Schokoladenfabrik dient heute als inspirierende und dynamische Umgebung, die als „Dritter Ort“ Wirklichkeit geworden ist.

Die Schokoladenfabrik ist ein multifunktionales Gebäude mit mehreren Kooperationspartnern, von denen die Bibliothek der mit Abstand größte ist. Im Medienbestand befinden sich 80.000 Bücher. Dazu gibt es im Gebäude ein Café-Restaurant, ein Archiv, ein Musik-Theater, einen Makerspace, einen VR-Dienstleister und historische Kurse. Jeder arbeitet mit jedem,

3 <https://www.bibliotheekgouda.nl/openingstijden/detail.199332.html/bibliotheek-gouda--stadsbibliotheek/>

wenn es angebracht ist. In der Bibliothek gibt es 20.000 Kunden, 11.000 davon unter 18 Jahren. Bis 18 Jahre ist die Mitgliedschaft kostenlos, von 18 bis 25 Jahren zahlt man nur den halben Preis. Eine regelmäßige Veranstaltung der Bibliothek sind organisierte Besuche von Schülern, die die Ausleihe kennenlernen.

Die Bibliotheksdirektorin Erna Staal sagt: „Gelder für die Bibliothek sind keine Zuschüsse, sondern Investitionen“.

Angesichts der Zusammenarbeit vieler Akteure in der Bibliothek stellt sich auch für uns die Frage, wie die Idee unserer Gemeindezentren neu gedacht werden kann. Hier in Gouda verstehen sich alle als Teil voneinander. Das könnte auch bei uns Wirklichkeit werden.

12:15 Uhr: Ankunft in Utrecht

Utrecht hat 374.410 Einwohner. Die Bibliothek⁴ hat einen Medienbestand von 487.509 Büchern und weiteren Medien, davon sind 55.414 Neuanschaffungen im Vorjahr.

Das Besondere für die katholische Büchereiarbeit: Die Bibliothek deckt ein großes Spektrum von Dienstleistungen (u.a. Bildung, Kultur) ab. Wie dies bei uns ausgebaut werden kann, wollen wir hier lernen.

Das Gebäude ist die ehemalige Hauptpost, ein historisches und denkmalgeschütztes Gebäude.

In der Bibliothek von Utrecht geht es nicht nur um Bücher. Zugänge zu digitalen Plattformen werden ermöglicht, es gibt Studentenarbeitsplätze, Infostände mit Kaffee von unabhängigen gesellschaftlichen Akteuren wie der Lepra-Stiftung, eine Japanische Bibliothek in der Bibliothek, Fahrrad-arbeitsplätze und einen Filmvorführungs-saal.

Führungen durch das Bibliotheksgebäude durch Ehrenamtliche (wir wurden in drei Gruppen – zweimal in



englischer Sprache, einmal in deutscher Sprache – geführt) werden ebenfalls regelmäßig angeboten. Besonders auffällig war hier, dass die Führungen nicht ausschließlich von Bibliothekspersonal angeboten werden, sondern z.T. von Utrechtern, die sich eher für die Architektur des Gebäudes interessieren.

15:45 Uhr: Ankunft in Amersfoort

Bibliotheksmitarbeiterinnen des Eemhuis führten uns durch das imposante Gebäude, präsentierten Fakten und Daten zur örtlichen Bibliotheksarbeit und standen für Fragen zur Verfügung.⁵

26,8 Prozent der 160.000 Einwohner von Amersfoort sind Mitglieder der Bibliothek, die 155.237 Medieneinheiten bereithält. Die Bibliothek ist täglich geöffnet, auch sonntagnachmittags von 13:00 bis 17:00 Uhr. Die Ausleihen beziffern sich auf 974.916 physische Medien, dazu kommen noch 104.695 E-Books und Hörbücher. 692.578 Besucher zählte die Bibliothek im Jahr 2023.

Der Mitgliedsbeitrag für die Bibliothek beträgt 63,90 Euro/Jahr, für manche Gruppen gibt es auch Ermäßigungen. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit für Nichtmitglieder, Bücher für drei Euro pro Buch auszuleihen.



4 <https://www.bibliotheekutrecht.nl/klantenservice/vestigingen-openingstijden/vestiging.264931.html/bibliotheek-neude/>

5 <https://www.bibliotheekeemland.nl/vestigingen/de-bibliotheek-het-eemhuis.html>



Das Eemhuis beeindruckt durch seine Architektur. Entworfen wurde es durch den Architekten Michiel Riedijk des Architekturbüros Neutelings Riedijk aus Rotterdam.

Die Angebote sind vielfältig: Es gibt Musikurse, Kunsturse, einen Tanzsaal für Ballett. Um die Aufenthaltsqualität zu steigern, ist das Wifi frei.

Besondere Beachtung fand hier die innovative Art der Medienaufstellung. Es wurden farblich gekennzeichnete Themengruppen geschaffen, in denen unterschiedliche Medien zum Thema zu finden sind. So finden sich im Themenbereich Reisen nicht nur Reiseführer, sondern auch Reiseromane und Bildbände. Mag sein, dass bei dieser Zusammenstellung der Medienarten das ein oder andere Bibliothekarinnenherz in Aufruhr gerät, die Erfahrung in Amersfoort zeigt jedoch: Die Ausleihzahlen haben sich nach der Umstellung erhöht.

Mit einem Schwerpunkt für Kinder und Jugendliche ist das Eemhuis für uns sehr interessant, weil Kinder und Jugend zusammen mit Familien auch einen Schwerpunkt in der katholischen Büchereiarbeit bilden.

Bemerkenswert ist allerdings auch eins: Die Toilettennutzung kostet 50 Cent. Das wird damit erklärt, dass es in der Vergangenheit große Probleme mit Vandalismus und Verschmutzung gab. Die Einnahmen für die Toilettennutzung werden heute der Toiletteneinigung zugeführt.

Politisch interessant ist, dass Kommunen wie Amersfoort die Bibliotheken um Unterstützung bitten, was

genuin kommunale Aufgaben im Bereich Bildung und Zivilgesellschaft angeht. Hierdurch werden die Möglichkeiten sichtbar, die sich ergeben, wenn alle Angebote der Bibliotheken genutzt werden. Die Stadt Amersfoort hat mit dem Eemhuis und der benachbarten Kunsthalle offenbar die Gelegenheit genutzt, eine ehemalige Industriebrache „auf der anderen Seite der Bahntrasse“ zu einem boomenden Stadtviertel zu entwickeln.

Samstag, 28. September: Rückfahrt

Auf der Rückfahrt am Samstag wurde die Reflexion angestoßen, die dann per Email und über Mentimeter (www.mentimeter.com) noch in der Woche nach der Veranstaltung vervollständigt wurde.

In der Reflexion wurden noch folgende Aspekte und geplante Konsequenzen festgehalten:

Beeindruckend war das lebendige Miteinander mehrerer Gruppen und Institutionen unter einem Dach. Dieses Vorbild sollte uns zukünftig anregen, auch in diese Richtung zu denken.


Neben ihrer Fachstellenarbeit leiten zwei Teilnehmerinnen ehrenamtlich die Bücherei in Paderborn-Marienloh. Sie haben sich entschlossen, diesen offenen und einladenden Charakter der besuchten Bibliotheken mitzunehmen. Sie planen jetzt, einmal im Monat ein Bücherei-Café in Marienloh anzubieten. Das erste Bücherei-Café hat bereits am 4. Oktober stattgefunden, also keine Woche nach unserer Rückkehr. Sie hoffen, mit diesem Angebot einen Treffpunkt für die



Einwohnerinnen und Einwohner des Stadtbezirks etablieren zu können, an dem man sich spontan und ohne Kosten treffen kann.

Fazit

Die Dimensionen der meisten besuchten Einrichtungen sind selbstverständlich nicht mit der durchschnittlichen Katholischen Öffentlichen Bücherei (ca. 4.700 Medien, 8.600 Entleihungen) vergleichbar – das war allen Mitreisenden auch schon vor der Fahrt bewusst.

Dennoch hat die Fahrt eines erreicht: Die Mitarbeitenden aus den Fachstellen der (Erz-)Bistümer konnten viele Ideen und Denkanstöße mitnehmen, die sich auch auf die katholische Büchereiarbeit übertragen lassen. Das gilt gerade in der aktuellen Situation der Kirche (Mitgliederrückgänge, Finanzen, strukturelle Veränderungen usw.). 

Thomas Oberholthaus ist Leiter der Fachstelle für Katholische Öffentliche Büchereien im Bistum Osnabrück. Guido Schröer ist Geschäftsführer im Borromäusverein.

Einige dieser Anregungen sind z.B.:

- Haupt- und ehrenamtlich Tätige in der katholischen Büchereiarbeit sollten wesentlich selbstbewusster auftreten, wenn es um Einrichtungs- und Etatfragen geht. Hier sticht die in den meisten besuchten Bibliotheken so oder ähnlich ausgesprochene Aussage hervor: „Mittel für die Bibliothek sind kein Zuschuss, sondern eine Investition!“
- Es funktioniert auch (oder vielleicht sogar gerade dann!), wenn der Raum nicht allein für Bibliotheksfunktionen, sondern gemeinsam mit weiteren Gruppen und Partnern genutzt wird. Das ist vor allem vor den allortend stattfindenden Überlegungen zur zukünftigen Anzahl kirchlich getragener Gebäude interessant.
- In diesem Zusammenhang können wir vor Ort oder im Rahmen von Veranstaltungen vermehrt darauf hinweisen, dass ein Büchereiteam auch gern für Menschen geöffnet werden darf, die sich engagieren möchten, ohne „klassische Bibliotheksarbeit“ zu erledigen. Denn Büchereiarbeit ist sehr vielfältig, und das Wichtigste ist, für die Menschen in der Gemeinde da zu sein.
- „Een kopje koffie past er altijd bij...“
[„Ein Tässchen Kaffee passt immer hinein...“]



Miteinander die Bibliothek gestalten

Design Thinking als Methode der Bürger:innenbeteiligung

Julia Bergmann und Elke Groß-Miko

Design Thinking ist ein Denk- und Methodenansatz, der Bibliotheken helfen kann, die Herausforderungen des Alltags gut zu meistern. Sie können es nutzen, um gemeinsam mit den Menschen aus Ihrem Ort bessere Programme, besseren Service oder bessere Räume zu entwickeln. Die Methode basiert auf der Erkenntnis, dass der Schlüssel zu einem echten Wandel eine Veränderung der Denkweise ist. Erinnern Sie sich, wie neu sich alles anfühlte, als Sie das erste Mal in eine Bibliothek kamen, und wie viele Hoffnungen und Träume Sie hatten? Fachen Sie diese Hoffnungen neu an, denn im Design Thinking dreht sich alles darum, Probleme aus einer neuen, frischen Perspektive zu betrachten.

Erste Schritte

Um ein Design Thinking Projekt zu beginnen, muss zunächst eine Aufgabe ausgewählt werden. Was wollten Sie schon immer in Ihrer Bibliothek ändern? Gibt es ein Problem oder eine Herausforderung, die Sie gern angehen würden? Sie suchen neue Möglichkeiten, Jugendliche für Ihre Bibliothek zu begeistern? Oder ha-

ben Sie den Wunsch, eine Leseecke einzurichten? Das wären mögliche Design Thinking Aufgaben!

Inspiration und Austausch

Beginnen Sie damit, sich von der Sie umgebenden Welt inspirieren zu lassen und ein tieferes Verständnis von den Bedürfnissen der Menschen zu gewinnen. Die erste Phase eines Design Thinking Prozesses heißt „Inspiration“ und besteht aus Zuhören, Beobachten und der Offenheit für das Unerwartete. Mit anderen Menschen zu reden, ist eine der besten Arten, sich inspirieren zu lassen. Es ist besonders wichtig, mit den Menschen zu sprechen, für die Sie planen. Wenn Sie ein neues Programm für Teenager entwerfen wollen – reden Sie mit ihnen nicht nur über die Bibliothek! Reden Sie mit ihnen über deren Alltagsleben, ihre Routinen und darüber, wie sie ihre Zeit so verbringen. Was haben sie für Überzeugungen? Was treibt sie um? Wo fühlen sie sich wohl? Am Anfang steht also der Austausch mit den Menschen. Nach diesem ersten Sammeln von Eindrücken sortieren Sie die Ergebnisse. Was hat Sie überrascht? Was oder wer hat Sie inspiriert? Gibt es erste Fundstücke? Wiederkehrende Themen?

Den Horizont erweitern

Eine andere gute Aufgabe: Erfahren Sie die Welt von einem anderen Standpunkt aus! Wenn Sie ein Angebot für Kinder erstellen wollen, verbringen Sie den Tag damit, in der Kinderbücherei zu spielen, oder nehmen Sie an einem Kinderprogramm teil. Wenn Sie für Blinde planen, versuchen Sie, deren Alltag nachzuvollziehen, indem Sie einfache Tätigkeiten in der Bibliothek mit verbundenen Augen ausführen. Verlassen Sie die Bibliothek und suchen Sie einen inspirierenden Ort auf, von dem Sie etwas lernen können. Das hilft Ihnen dabei, Ihre Bibliothek auf eine neue Weise zu betrachten. Besuchen Sie einen Co-Working-Space, ein Museum oder auch eine andere Bibliothek, um zu sehen, wie diese Einrichtungen die Besucher:innen einbeziehen.

Ideenfindung

Die nächste Phase des Design Thinking Prozesses heißt „Ideenfindung“. Eine der wichtigsten Aktivitäten in dieser Phase ist das Brainstorming, bei dem es darum geht, auf Grundlage des bisher Gelernten jede Menge Ideen zu entwickeln. Am zuverlässigsten findet man eine gute Idee, wenn man sehr viele Ideen liefert. Setzen Sie sich zum Beispiel das Ziel, 50 Ideen in zehn Minuten zu generieren. Freuden Sie sich nicht zu sehr mit Ihren ersten Ideen an und bleiben Sie nicht dort stecken – konzentrieren Sie sich zunächst darauf, Ideen zu produzieren und zu sammeln.

Zum Leben erwecken


Wenn Sie eine Menge guter Ideen generiert haben, ist es an der Zeit, einen Favoriten auszuwählen und zum Leben zu erwecken. Denn am schnellsten findet man heraus, wie man eine Idee verbessern kann, wenn man sie baut. Dazu genügt Material, das Sie ohnehin zur Hand haben – wie Papier, Stifte und Scheren –, und Ihre Vorstellungskraft! Sinn und Zweck des Prototyps ist es, eine Idee aus Ihrem Kopf in die Welt zu bringen, sodass andere Menschen sie sehen und darauf reagieren können. Streben Sie nicht nach Perfektion. Das Modell wird sich ohnehin mit der Zeit verändern. Das Wichtigste an Ihrem Prototyp ist, dass er eine Unterhaltung mit Ihren Nutzer:innen in Gang setzen kann.

Testphase

Jetzt ist es an der Zeit, Ihr Programm, Ihren Service oder Raum den Nutzer:innen vorzuführen und deren Meinung einzuholen. Das ist der wichtigste Teil der dritten Phase des Design Thinking Prozesses – der Testphase –, denn hier zeigt sich, was funktioniert, was nicht und was verbessert werden kann. Finden Sie einige Nutzer:innen aus Ihrer Zielgruppe, die Ihnen Feedback geben, und bauen Sie darauf auf. Stellen Sie Fragen, um hilfreiche Rückmeldungen zu bekommen. Was gefällt den Nutzer:innen an dieser Idee am besten und warum? Wenn die Nutzer:innen einen einzigen Bestandteil dieses Prototyps verändern könnten, welcher wäre das? Was kommt nicht gut an? Die Rückmeldungen werden gesammelt und bei den weiteren Schritten berücksichtigt. Der Prototyp wird so weiter verbessert, bis alle mit dem Ergebnis zufrieden sind. Halten Sie dabei die Öffentlichkeit immer auf dem Laufenden. Was passiert als nächstes? Wie kann man sich einbringen?

Machen Sie klar: Die Bibliothek gehört nicht den Bibliotheksmitarbeiter:innen, sondern allen Menschen im Ort. Und das Bibliotheksteam stellt nicht für die Menschen im Ort ein Angebot zur Verfügung, sondern alle Benutzer:innen der Bibliothek fühlen sich im besten Fall dafür verantwortlich, was in der Bibliothek passiert und wie das Angebot aussieht.

Dieser Artikel soll einen ersten Eindruck von der Methode Design Thinking vermitteln. Für alle, die tiefer in das Thema einsteigen wollen, steht ein ausführliches Toolkit mit Praxisbeispielen und Erläuterungen auf www.designthinkingforlibraries.com zur Verfügung.

Erstveröffentlichung in OPAC Nr. 1-2024. Abdruck mit freundlicher Genehmigung. 

Mag.a Elke Groß-Miko ist pädagogische Referentin in der Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz.

Julia Bergmann begleitet als Trainerin und Beraterin Bibliotheken, Bildungs- und Kultureinrichtungen bei Veränderungen und strategischen Neuausrichtungen. <https://julia-bergmann.de/>



© Bruder Antonius Joes

Nach der Flut im Ahrtal

Wieder offene Türen für Lesebegeisterte

Julia Fröder

Ehrang/Ahrweiler/Kesseling – Büchereien sind ein Ort mit fantastischen Geschichten, geselligen (Brett-)Spielen und ein Treffpunkt unterschiedlicher Generationen. Doch die Flut vor dreieinhalb Jahren hat auch drei Katholische Öffentliche Büchereien (KÖB) schwer getroffen. Nach mehr als einem Jahr Aufräumen, Sanieren, Wiederaufbauen haben die KÖB in Trier-Ehrang, Ahrweiler und Ahrbrück wieder ihren regulären Betrieb aufgenommen – an ihrem altbekannten Platz, in neuen Räumen oder sogar in einem anderen Ort.

Die KÖB St. Peter in Ehrang ist mittlerweile wieder in ihr gewohntes Domizil gezogen. Die Räume in der Fröhlicherstraße 5, direkt neben der Kirche St. Peter, wurden durch das Hochwasser vor dreieinhalb Jahren schwer beschädigt. „Das heißt, das ganze Mobiliar, das erst drei Jahre alt war, musste entsorgt werden wie auch der gesamte Bestand von 3.500 Medien. Nur etwa 100 Kinderbücher konnten wir retten“, berichtet die Leite-

rin Pia Jäger. Nach einer Kernsanierung kann die Ausleihe am angestammten Ort nun wieder beginnen – auch wenn der Umfang an Medien noch nicht wieder in alter Bandbreite vorhanden ist. „Durch Spenden können wir etwa 1.500 Medien zur Ausleihe vorhalten. Jetzt werden wir weitere Medien anschaffen.“ In der „Notbücherei“ sei zu wenig Platz für weitere Bücher, Hörspiele, DVDs oder Brettspiele gewesen.

Beim Umzug in die neue alte Bücherei haben Kinder der benachbarten Grundschule St. Peter tatkräftig mitgeholfen und die unterschiedlichen Medien transportiert. „Wir sind dankbar für die großartige Unterstützung der Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Trier, durch andere Büchereien und die vielen Geldspender“, betont Jäger und gibt gleich noch einen Wunsch raus: „Wir freuen uns über neue Kundinnen und Kunden, die an einer kostenlose Ausleihe interessiert sind, aber auch über weitere Menschen, die sich für die KÖB ehrenamtlich engagieren wollen.“

Ein herzliches Dankeschön formuliert auch Beate Sebastian, Leiterin der KÖB St. Laurentius in **Ahrweiler**. „Ohne die Vielzahl an Spenden und fleißigen Helferinnen und Helfern wäre die Öffnung nicht möglich gewesen.“ Der Raum ist allerdings immer noch nicht nutzbar. Daher sei man in den nicht-betroffenen Kollingraum umgezogen, der sich gleich hinter der bisherigen Bücherei befindet.

Die Ausleihe startet mit rund 4.000 Medien – halb so vielen wie vor der Flut. Auch die beliebten Tonies und Tiptoi-Bücher wurden wieder besorgt. Viele seien froh, dass die Bücherei wieder vor Ort sei. „Ich wurde oft danach gefragt“, berichtet Sebastian, die die Bücherei seit 2009 ehrenamtlich leitet. „Insbesondere junge Mütter oder ältere Menschen nutzen die Bücherei als Treffpunkt.“ Sebastian weiß aber auch, dass viele von den 600 registrierten Leserinnen und Lesern noch nicht zurück in Ahrweiler sind. Doch das 16-köpfige ehrenamtliche Bücherei-Team freut sich ebenso über viele neue Besucherinnen und Besucher, die sich für die kostenlose Ausleihe interessieren. „Bücher haben wir genug“, betont sie lachend.

Nach der Flut ist vor dem Umzug

An neuen Büchern mangelt es auch nicht der KÖB **Ahrbrück**, die sich aber bislang eher auf die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten konzentrieren musste. Denn die Unterkirche von St. Andreas in Ahrbrück kann durch die Fluten nicht mehr genutzt werden. Bis unter die Decke stand das Wasser dort in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli 2021. Aus den Räumen unter der Filialkirche konnte demzufolge nichts mehr gerettet werden: kein Buch, kein Regal, keine CD; 2.000 Medien mussten entsorgt werden. Nach einer längeren Reise ist die Bücherei seit Ende September im Gemeindehaus „Haus Kreucher“ (Kirchstraße 1) in Kesseling untergebracht.

Durch Sach- und Geldspenden sowie Unterstützung unter anderem durch die Malteser-Fluthilfe und andere (katholische) Büchereien ist das neue Domizil gemütlich eingerichtet und bietet mehr als 700 aktuelle Sachbücher, Krimis, Romane und Jugendbücher. Daneben gibt es eine besonders liebevoll eingerichtete Ecke für die jüngsten Leserinnen und Leser. „Wir

möchten jetzt den Fokus besonders auf Erstleser legen und das Angebot in dem Bereich ausbauen“, sagt Ulla Häger aus dem Team der Ehrenamtlichen. Daneben werden sie auch neue Tonies bestellen. „Vor der Flut hatten wir gerade damit angefangen und zwölf Figuren gekauft. Nur zwei konnten wir retten – die waren zum Zeitpunkt der Flut nämlich ausgeliehen“, schaut die Ehrenamtliche gleichzeitig in die Vergangenheit, aber auch nach vorn. Nach und nach füllen sich die Regale wieder, auch mit Tonies. Es lohnt sich also besonders für junge Familien, in der Bücherei vorbeizuschauen.



Mit dem Buch- und Bücherei-Sonntag – dem ersten Sonntag nach dem Fest des Heiligen Karl Borromäus – soll deutschlandweit auf die Arbeit der Katholischen Öffentlichen Büchereien und den Borromäusverein in Bonn aufmerksam gemacht werden. Die Kollekte der Gottesdienste am 9. November ist für die katholische Büchereiarbeit bestimmt.



© Agenturname/Autornamen – stock.adobe.com

Julia Fröder arbeitet in der Bischöflichen Pressestelle des Bistums Trier, Redaktion Koblenz.

Wie sehen Bibliotheksanbieter Büchereiräume?

Wir haben gefragt, und Portmann, Eco Design Library und ekz.bibliotheksservice haben geantwortet.



Die Bibliothek der Zukunft im kirchlichen Raum – ein Wohnzimmer für die Gemeinde

Portmann, Clemens Portmann

In einer zunehmend digitalisierten Welt bleibt die klassische Bibliothek ein zentraler Ort der Begegnung, der Unterhaltung, der Information und der Inspiration.

Die Vision einer kirchlichen Bibliothek geht weit über die reine Sammlung von Büchern hinaus. Sie soll zu einem Wohnzimmer für die Gemeinde werden, ein Raum, in dem sich Menschen unterschiedlicher Altersgruppen und Hintergründe begegnen, austauschen und gemeinsam lernen können. Er sollte eine warme, einladende Atmosphäre bieten, die zum Verweilen und Entdecken einlädt – ohne dabei auf überladene Einrichtung oder altmodische Möbel zurückzugreifen. Die Möbel müssen funktional, flexibel und langle-

big sein, um den Anforderungen der kommenden Jahrzehnte gerecht zu werden.

Die Lebensdauer einer Bibliothekseinrichtung wird auf 30 bis 50 Jahre geschätzt. Daher müssen Möbel und Raumgestaltung nicht nur den aktuellen Bedürfnissen entsprechen, sondern auch zukunftsfähig sein. Flexible Möbel können den Raum je nach Bedarf umgestalten – für Vorlese- oder Gesprächsrunden, für kleine Workshops oder für ruhige Lesecken.

Die Bibliothek als Ort der Begegnung und Inspiration

Die kirchliche Bibliothek dient nicht in erster Linie der Recherche, sondern der Unterhaltung, der Informati-



on, der Anregung von Fantasie und der Förderung der Leselust – vor allem bei Kindern. Daher sollte der Fokus auf der Gestaltung von gemütlichen Ecken liegen, die den Raum nicht überfrachten und gleichzeitig eine angenehme Atmosphäre bieten.

Bei der Farbgebung des Raumes und der Möbelwahl sollte ein zeitloser Ansatz verfolgt werden. Farben sind zwar immer Geschmackssache, doch sollte darauf geachtet werden, dass die Farbauswahl beruhigend und nicht zu aufdringlich ist. Eine gut abgestimmte Farbpalette kann dabei helfen, die gewünschte Atmosphäre von Geborgenheit und Ruhe zu erzeugen.

Der Raum für Kinder – der Mittelpunkt der Bibliothek

In einer kirchlichen Bibliothek sollte der Hauptbereich der Kinderbibliothek gewidmet sein. Kinder sind die Leser von morgen, und es ist wichtig, dass sie sich in diesem Raum wohlfühlen und ihre eigene Verbindung zu den Büchern und Geschichten aufbauen können. Möbel mit einem klaren Wiedererkennungsmerkmal – etwa in Form von „Leselok“, „Lesetrecker“ oder „Leseschiff“ – können den Raum für die Kinder zu einem Erlebnis machen, den sie erkennen und wiedererkennen. Diese Möbel sollten funktional, aber auch kreativ und ansprechend sein, sodass Kinder zum Lesen und Stöbern animiert werden.

Der Verbuchungsbereich – praktisch, aber nicht dominant

Da kirchliche Bibliotheken in der Regel kleiner sind, sollte der Verbuchungsbereich nicht zu viel Raum ein-

nehmen. Der Verbuchungsbereich sollte zweckmäßig und funktional sein, ohne den Charakter des Raumes zu dominieren.

Ein engagiertes Büchereiteam – die Seele der Bibliothek

Eine gut eingerichtete Bibliothek allein reicht jedoch nicht aus. Das Herzstück einer jeden Bibliothek ist das engagierte Büchereiteam, das mit Leidenschaft und Expertise dafür sorgt, dass der Raum lebendig bleibt. Ein engagiertes Team kümmert sich nicht nur um die Auswahl und Pflege der Medien, sondern bietet auch Veranstaltungen, Lesungen oder Workshops an, die die Bibliothek zu einem lebendigen Zentrum der Gemeinde machen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bibliothek der Zukunft im kirchlichen Raum ein Ort der Gemeinschaft, des Lernens und der Begegnung sein sollte. Mit einem durchdachten Raumkonzept, funktionalen Möbeln und einer kindgerechten Gestaltung kann sie der Mittelpunkt einer lebendigen Gemeinde werden – ein echtes Wohnzimmer für alle.



Clemens Portmann
Bibliothekseinrichtungen e.K.
Uhrwerkerstr. 2 • 59387 Ascheberg
Tel.: 0259398980
info@portmannshop.de
www.bibliotheksmoebel.de
www.portmannshop.de



© www.ecodesignlibrary.de

Dritter Ort für Alt und Jung

Eco Design Library, Marcus Müller

Während die Bibliothek früher vorwiegend als Ort der Wissensaneignung wahrgenommen wurde, hat sich diese Sichtweise im Laufe der Zeit sehr stark gewandelt. Heute sprechen wir gerade auch unter Einbezug des digitalen Wandels vielmehr von einem Ort des Treffens und Austausches sowie auch von einem Ort für Kreativität, Arbeit uvm.! Bibliotheken und Büchereien sind somit inzwischen zu einem Dritten Ort für Jung und Alt herangereift.

Dabei spielt die Größe einer öffentlichen Bibliothek keinerlei Rolle, denn die mit dem Wandel verbundene und damit auch geforderte Aufenthaltsqualität ist inzwischen zu einem „Must-have“ in den meisten öffentlichen Bücherei-Einrichtungen geworden.

Hierbei spielt eine ansprechende Möblierung der Bücherei eine sehr tragende Rolle.

An Zielgruppen angepasste Bereiche sollten hier einen sehr hohen Stellenwert besitzen. Gerade in kleineren öffentlichen Büchereien stehen vermehrt die Kinder im Fokus. Hier können z.B. niedrige, für Kinder ganzheitlich erreichbare Regale sowie weitere kleine, ansprechende Bilderbuchtrog-Sitzinseln einen völlig neuen Wohlgefühlcharakter für Kinder erreichen. Ebenso können auch Möbel mit einer Versteck- oder Rückzugsmöglichkeit die Attraktivität für den längeren Aufenthalt der Kinder steigern.

Kleine Maker Space-Situationen für Bastelarbeiten etc. sind inzwischen auch in begrenzten und kleinen Grundrissen umsetzbar und zudem sowohl für Kinder als auch deren Eltern nutzbar. Für die Erwachsenen lässt sich ebenso auch in kleinen Räumlichkeiten die Aufenthaltsqualität steigern. Bequeme Sitzgelegenheiten mittels Sesseln und kleinen Beistelltischen oder auch Aufenthalts- und Recherchegelegenheiten, welche sich in eine Regalsektion integrieren lassen, können diese Bereiche enorm aufwerten und nehmen dabei nicht viel Platz ein. Jugendbereiche lassen sich durch einfache, von der Decke abgehängte Akustikelemente ohne große räumliche Trennung akustisch und optisch von Kinderbereichen abgrenzen. Dank flexibler Rollen an vielen Möbeln kann eine Bücherei ihre Einrichtung je nach Bedarf für Veranstaltungen o.Ä. sehr leicht neu anordnen oder einer Situation entsprechend umgestalten.

Mit nur ein paar wenigen Kniffen ist es möglich, eine kleine Bücherei zu einem Dritten Ort für Jung und Alt umzugestalten.

Wissensaneignung in einer Wohlfühlumgebung ist keine Utopie und dank Einrichtungslösungen unabhängig von der Größe einer örtlichen Gegebenheit.



Marcus Müller
Eco Design Library GmbH
Florhof 4
67346 Speyer
www.ecodesignlibrary.de



© www.ecodesignlibrary.de

Inspiration auf kleinem Raum

ekz.bibliotheksservice, Jutta Schädler

„Die Bücherei als Dritter Ort – Inspiration auf kleinem Raum“ – in einer zunehmend digitalen Welt bleibt die Bücherei als Ort der Begegnung, des Lernens und der Inspiration unverzichtbar. Doch wie lässt sich diese wichtige Rolle auch in kleinen Büchereien mit begrenztem Platz verwirklichen?

Unsere Herangehensweise basiert auf dem Konzept der Bücherei als „Drittem Ort“ – einem Ort zwischen Zuhause und Arbeit, der einladend, inspirierend und funktional ist. Bücher bilden das Herz der Bücherei, doch es sind Atmosphäre, Angebote und Offenheit für alle Menschen, die den Raum lebendig machen. Selbst auf kleinstem Raum lassen sich Offenheit, Vielseitigkeit und ein inklusiver Charakter schaffen, wenn die Planung durchdacht ist.

Individuelle Lösungen für besondere Räume

Jede Bücherei sollte die Bedürfnisse ihrer Zielgruppen widerspiegeln – sei es ein lebendiger Ort des Austauschs, ein ruhiger Rückzugsraum oder eine Kombination aus beidem. Die Planung orientiert sich an den Anforderungen vor Ort: Wie können verschiedene Nutzungsbereiche geschaffen werden, die allen Altersgruppen und Bedürfnissen gerecht werden? Kreative Lösungen helfen, individuelle Wünsche und praktische Anforderungen zu vereinen.

Flexibilität auf kleinem Raum

In kleinen Räumen ist Flexibilität entscheidend:

- Multifunktionale Möbel wie mobile Regale oder klappbare Tische ermöglichen eine vielseitige Nutzung – für Lesungen, Workshops oder gemütliches Schmökern.

- Variable Sitzmöglichkeiten wie stapelbare Stühle, Sitzkissen oder einladende Sessel schaffen eine angenehme Atmosphäre.
- Barrierefreie Gestaltung, die auf Bewegungsfreiheit und Zugänglichkeit für Menschen mit Einschränkungen achtet, unterstreicht den inklusiven Anspruch moderner Büchereien.
- Nachhaltige und langlebige Ausstattung sorgt dafür, dass der Raum auch langfristig den Ansprüchen gerecht wird.

Atmosphäre, die einlädt

Natürliche Materialien wie Holz, harmonische Farben und eine durchdachte Beleuchtung schaffen eine zeitlose und inspirierende Atmosphäre. Selbst kleine Räume lassen sich klar strukturieren, um Zonen für Begegnung, Rückzug und Veranstaltungen zu gestalten. Ein durchdachtes Farb- und Materialkonzept trägt dazu bei, dass sich alle Nutzerinnen und Nutzer willkommen fühlen.

Gemeinsam neue Räume denken

Mit einer klugen Planung wird auch aus dem kleinsten Raum ein Ort der Inspiration, der Begegnung und des Lernens. Die Erfahrung zeigt: Es kommt nicht auf die Größe an, sondern darauf, wie ein Raum genutzt wird – und was er für die Menschen bedeutet. Für die Umsetzung einer zeitgemäßen, funktionalen und inklusiven Bibliothek stehen wir Ihnen mit langjähriger Erfahrung und Kreativität zur Seite. 📖



Jutta Schädler,
ekz.bibliotheksservice,
Abteilungsleitung
Innenarchitektur
& Ausstattung
www.medienwelten.ekz.de



Gewinner: Die KÖB St. Bartholomäus in Görwihl



Preisausschreiben Neue Räume in den KÖBs

Guido Schröer

Die Frage nach den Räumlichkeiten der KÖBs treibt viele um. Davon zeugen viele Beiträge in der vorliegenden Bibliothek. Eine der Fragen ist die nach dem Stellenwert der KÖBs in den Immobilienkonzepten der Bistümer. Eine andere – grundsätzlichere – ist die, wie Räumlichkeiten sein müssen, um Büchereiarbeit in seiner heutigen Vielfalt abzubilden.

Im zweiten Halbjahr 2024 hat der Borromäusverein zusammen mit den diözesanen Fachstellen in der Bibliothek ein Preisausschreiben ausgelobt, in dem Katholische Öffentliche Büchereien ihre Räume zeigen konnten. Die Räume sollten vor einiger Zeit neugestaltet oder neu eingerichtet worden sein.

Erfreulicherweise haben 39 Büchereien teilgenommen und uns ihre Bilder mit Hintergrundinformationen und Raumkonzepten geschickt.



Die Stadtbücherei Lauffen

Vielen Dank an alle Einsender, die an unserem Preisausschreiben „Neue Räume“ teilgenommen haben. Es ist sehr schön zu sehen, wie sich viele Katholische Öffentliche Büchereien Raumkonzepte überlegen und diese verwirklichen, so dass die Büchereien sehr gerne besucht werden. Zielgruppengerecht, flexibel, für die Ausleihe, für angenehme Aufenthalte, für Veranstaltungen – vieles wurde toll umgesetzt.

Prämiert werden konnten leider nur drei Büchereien, wie es in der Ausschreibung stand.

Dennoch sind auch die anderen Präsentationen nicht weniger wert, auch wenn sie jetzt nicht bei den Prämierten dabei sind. Auch diese Büchereien sind für

ihre Gemeinde hervorragend gelungen und ein Ort, an dem Menschen willkommen sind. Herzlichen Dank für Ihr Engagement!

Die Preisträger sind:

Erster Preis:

KÖB St. Bartholomäus, 79733 Görwihl

Zweiter Preis:

Stadtbücherei Lauffen, 74348 Lauffen a.N.

Dritter Preis:

Bücherei St. Peter und Paul, 49692 Cappeln



Die Bücherei St. Peter und Paul



© Jan Schenck/Werbenannte Orte

Rendsburg (9. Oktober 1933) – Ort der Bücherverbrennung heute.

Nicht nur Berlin

Die vergessenen Orte der Bücherverbrennung 1933

Jan Schenck

Am 10. Mai 2023 wurde bundesweit der Bücherverbrennung vor 90 Jahren gedacht. Damals hatten nationalsozialistische Studentenbünde in 22 Universitätsstädten die Werke verfeindeter Autor:innen sammeln und vernichten lassen. Ähnliche Verbrennungsaktionen von angeblich „undeutschem Geist“, wie die Nazi-Propaganda unliebsame Literatur verteuflte, gab es in mindestens 165 Städten und Gemeinden deutschlandweit. Aber nur in einem Bruchteil dieser Orte wird daran erinnert. An knapp 25 Prozent der Orte ist heute die Erinnerung tagtäglich sichtbar, sei es durch kleinere Mahnmale oder Erinnerungstafeln. Hinzu kommt an vielen Orten die temporäre Erinnerung in Form einer Thematisierung in Stadtrundgängen und durch regelmäßige Gedenkveranstaltungen vor Ort.

Drei Phasen der Bücherverbrennung

Schon wenige Tage nach der Machtübernahme wurden die ersten Bücherverbrennungen organisiert. Bereits im März 1933 loderten vielerorts Flammen über Buch-Scheiterhaufen. In dieser Phase wurden solche

Aktionen hauptsächlich als Mittel der Einschüchterung gegen politische Gegner genutzt. So kam es nach Plünderungen, Durchsuchungen und Verhaftungen an vielen Orten zu spontanen Bücherverbrennungen, sei es von Literatur aus Privatbeständen, Buchhandlungen, Bibliotheken oder Zeitungsredaktionen.

Wenige Wochen nach ihrer Machtübernahme hatten die Nationalsozialisten ihre Einschüchterungspraktiken im Bereich des Kulturschaffens systematisiert. Einen Höhepunkt bildete die Erstellung einer „Liste des undeutschen Geistes“ durch einen Berliner Bibliothekar, auf die 131 Namen von Autor:innen gesetzt wurden, deren Stil, Expertise und Haltung den Nationalsozialisten nicht passte. Bücher von ihnen wurden am 10. Mai 1933 auf öffentlichen Plätzen in mehr als zwanzig Städten verbrannt.

Diese Ereignisse wurden als Aktion „Wider den undeutschen Geist“ bekannt – sie war vor allem von Kreisen der Deutschen Studentenschaft zentral organisiert worden. Das „Hauptamt der Deutschen Studentenschaft“ verteilte die so genannten „Schwarzen Listen“



Braunschweig (9. März 1933) – Ort der Bücherverbrennung heute.

mit Autorennamen und Buchtiteln. Studierende wurden aufgefordert, auch ihre privaten Bibliotheken und die von Bekannten zu „säubern“. Neben diesen systematischen konzertierten Aktionen gab es an vielen Orten weitere spontane Bücherverbrennungen, welche von lokalen Akteuren durchgeführt wurden.

Aber auch nach dem 10. Mai 1933 lieferte die Aktion „Wider den undeutschen Geist“ die Inspiration für weitere Bücherverbrennungen. Neben Einzelaktionen, zum Beispiel bei Sonnenwendfeiern und ähnlichen Anlässen, kam es erneut zu zentral organisierten Aktionen, beispielsweise einer „Kampfwoche gegen Schund- und Schmutzliteratur“ in Baden-Württemberg. Es lassen sich also drei Phasen der nationalsozialistischen Bücherverbrennungen erkennen: die Phase der Einschüchterung, die systematischen Verbrennungen und die Aktionen im Nachgang des 10. Mai, die sich auch über das Jahr 1933 hinaus fortsetzen.

Erinnern nach 1945

Schon kurz nach dem Kriegsende 1945 gab es erste Bestrebungen, der Bücherverbrennungen und der verfolgten Schriftsteller:innen zu gedenken. Der „Tag des freien Buches“ wurde 1947 als Gedenktag für die Bücherverbrennungen von 1933 in allen vier Sektoren Nachkriegsdeutschlands begangen. Doch schon hier zeichnete sich eine Fokussierung des Gedenkens auf die studentischen Verbrennungsaktionen am 10. Mai 1933 ab.

Aufgrund der überregionalen Berichterstattung im Zusammenhang mit dem universitären Umfeld konzentrierte sich die Forschung lange nur auf diese studen-

tischen Aktionen. In der heutigen Wahrnehmung und Erinnerung spielen die Verbrennungen der Phasen eins und drei daher nur eine nebeneordnete Rolle. Ein besonderer Fokus liegt stets auf der Bücherverbrennung in Berlin.

Diese Fokussierung führte in der Vergangenheit zu einer enormen Dunkelziffer. Sie verschleierte das wahre Ausmaß, das erst nach und nach erfasst worden ist und noch erfasst wird.

Eine umfassende wissenschaftliche Sammlung erschien 2008 im Georg Olms Verlag. Werner Treß und Julius Schoeps versammelten eine Vielzahl von Lokalhistoriker:innen und dokumentierten so über 80 Orte der nationalsozialistischen Bücherverbrennungen. Aufbauend auf dieser Sammlung trug das Gedenkprojekt „Verbrannte Orte“ bisher über 80 weitere Orte zusammen, die bis dato unbekannt waren. Immer wieder kommen neue Orte hinzu.

Dort, wo heutzutage vor Ort ein *aktives Erinnern* stattfindet, wird dieses in vielen Fällen getragen von Einzelpersonen oder zivilgesellschaftlichen Initiativen. Im besten Fall schaffen sie es, jährliche Gedenklesungen durchzuführen. In vielen Fällen bleibt es bei Gedenkaktionen zu den „runden“ Jahrestagen. Örtliche Institutionen und Lokalpolitiker:innen entziehen sich oft ihrer Verantwortung.

In wenigen Fällen haben in den vergangenen Jahren private Initiativen auch zur Errichtung von Mahnmalen geführt oder sind noch auf dem Weg dahin. Oft haben die Engagierten den Eindruck, gegen Wände anzurennen, und brauchen einen langen Atem.



© Jan Schenck/Verbrannte Orte

Rostock (10. Mai 1933) – Ort der Bücherverbrennung heute.

Gehen wir weg von den Orten und schauen kurz auf die Namenslisten der von den Nazis verfeindeten und verfolgten Autor:innen, so stellen wir Ähnliches fest. Wird heute von den „verbrannten“ Autor:innen gesprochen, so sind in erster Linie die 131 auf der „Liste des undeutschen Geistes“ gemeint, die im Frühjahr 1933 durch den Berliner Bibliothekar Wolfgang Herrmann erstellt worden war und der nationalsozialistischen Studentenschaft als Leitlinie für die ersten Bücherverbrennungen diente.

Aber auch diese Betrachtung ist unvollständig. In der ersten Phase kam es gehäuft zu „wildem“ Verbrennungen, bei denen willkürlich die Bestände sozialdemokratischer und kommunistischer Buchhandlungen, Bibliotheken, Gewerkschaften und Parteien geplündert und zerstört wurden. Welche Werke genau verbrannt, lässt sich daher oft nicht mehr oder nur unvollständig rekonstruieren. Auch in der dritten Phase der Bücherverbrennungen sind, was die Namen der betroffenen Autor:innen betrifft, in den Quellen regionale Unterschiede auszumachen. Mitunter sind auch Werke unbekannter lokaler Schriftsteller:innen betroffen, die von Nationalsozialisten demonstrativ vernichtet wurden, manchmal waren es auch Zeitungen aus lokalen Redaktionen, die auf diese Weise eingeschüchert werden sollten.


Das Projekt Verbrannte Orte

Die Orte der Bücherverbrennungen im Jahr 1933 sind heute Orte des Alltags. Und sie sind oft unsichtbar unter der sprichwörtlichen „grünen Wiese“. Den Orten der Bücherverbrennungen ein Gesicht zu geben, hat sich unser Projekt deshalb zum Ziel gesetzt. Seit 2013 entsteht auf der Internetseite www.verbrannte-orte.de

eine umfassende Informationsplattform zu den Orten der nationalsozialistischen Bücherverbrennungen.

Zentral in unserer Arbeit ist der Anspruch, unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten zur historischen Thematik herzustellen, die vielfältige Zielgruppen motivieren sollen, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen und einen Bezug zu heutigen Debatten um Demokratie und Meinungsfreiheit herzustellen.

Digitales, Visuelles, Haptisches und Analoges bringen wir zusammen. Unser Online-Atlas bietet moderne interaktive Erforschungsmöglichkeiten historischer Zusammenhänge. Die Fotografien der heutigen Orte sind visuelle Stolpersteine bei Ausstellungen, Messeständen und in unserem Bildungsmaterial selbst. Unsere Projektbibliothek enthält neben Sekundärliteratur eine Vielzahl von Erstausgaben betroffener Autor:innen und bietet Geschichte zum Anfassen. Und ganz analog versuchen wir, mit Vorträgen, Workshops, Multiplikator:innenschulungen und Ausstellungen eine Vielzahl von Menschen direkt zu erreichen.

Wer unsere Arbeit unterstützen möchte, kann dies durch Einladungen für Vorträge und Ausstellungen gerne tun. Als kleiner gemeinnütziger Verein freuen wir uns auch über Spenden und Fördermitgliedschaften. Mehr Informationen finden sich auf unserer Internetseite: <https://blog.verbrannte-orte.de> 

Jan Schenck ist Antifaschist und und liebt Bücher.
Verbrannte Orte e.V. • Verbrannte Orte – Onlineatlas zu den NS Bücherverbrennungen von 1933
E-Mail: info@verbrannte-orte.de



Zwischen Ober- und Unterhaut

Die Geschichte(n) von Tätowierungen

Michael N. Ebertz

Heute muss man nicht sehr weit über den Tellerrand hinausschauen, um seltsame Zeichen an den Körpern von Mitmenschen wahrzunehmen. Sie markieren ihre Haut mit Tattoos, manchmal versteckt, immer öfter auch sichtbar. Genau genommen sind diese Zeichen nicht auf, sondern *in* der Haut. Selten übrigens in der Kopfhaut oder in der Haut am Hals. Genauer gesagt, werden Tattoos in die *Lederhaut* gestochen. Die liegt zwischen Ober- und Unterhaut. Schon der Ötzi trug welche. Sie sind also kaum wegzukriegen. Auch Seeleute haben sie von ihren Weltreisen mitgebracht: Tattoos als Souvenir. Seit den Südseeexpeditionen eines James Cook im 18. Jahrhundert wurden sie populär. Pilger und Pilgerinnen nach Jerusalem haben sie sich dort stechen lassen: Tattoos in Form eines Kreuzes, des Heiligen Grabes oder des Wappens Jerusalems als Beweis dafür, dass sie tatsächlich dort waren. Menschen mit



Knasterfahrung können ihre Tätowierungen kaum verbergen, wenn sie ihren Zwangsaufenthalt hinter sich gelassen haben: Tattoos mit Ketten, Fäusten und Totenschädeln als Hinweis darauf, dass sie auf Abwegen waren. Sie schämten sich dann, denn außerhalb des Knasts droht Achtungsverlust. Würden wir heute ‚in den Boden versinken‘, wenn man an unserem Körper wie bei den frühen Christinnen und Christen ein Tattoo mit einem Lamm, einem Kreuz oder einem Fisch oder die Zeichen X oder I.N. (für Iesus Nazarenus) entdecken würde?

Wer heute tätowiert ist, muss nicht mehr unbedingt von einer wilden Seefahrt zurück oder aus dem Gefängnis freigekommen sein. Wahrscheinlich taucht er auch nicht aus der Halb- oder Unterwelt auf, wo früher in Hotelzimmern und Nebenräumen von Spielhöllen heimlich Tätowierungen gestochen wurden. Der spannende Roman von John Irving („Bis ich dich finde“) erzählt davon – hat er es schon in die katholischen Bi-

bibliotheken geschafft? Wer heute tätowiert ist, war vielleicht pilgern – nicht nur in Jerusalem gibt es auch heute Tätowierer. Höchst wahrscheinlich ist, dass er oder sie aber auch gerade nur eines der zahlreichen Tattoo-Studios nebenan aufgesucht hat. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist er oder sie dann eher jung, seltener unter 18 oder über 40 Jahre alt. Seit der in den 1990er Jahren anhebenden Tattoo-Welle verdichten sich die meisten dieser Zeichen auf die jungen Körper dieser Alterspanne. Eine Befragung ergab: Von den 16- bis 29-Jährigen mit Hauptschulabschluss sind 33 Prozent tätowiert, von denjenigen mit Mittlerer Reife 29 Prozent. 14 Prozent der (Fach-)Abiturienten haben ein Tattoo oder gleich mehrere. Immer noch sind Tattoos in einigen Berufen bei bestimmten Gelegenheiten unerwünscht – verstecken lassen sie sich auch nicht immer, wegmachen nur unter Schmerzen. Das unterscheidet Tattoos auch von Schmuck. Sie lassen sich nicht abnehmen, tauschen, verschenken oder bei „Bares für Rares“ verhöckern. Sind sie ihren Besitzern gar noch wertvoller als Körperschmuck? Bedeutungsvoll muss es wohl sein, wenn man fürs Tätowieren viel Geld ausgibt und seinen Körper damit für immer markiert. Bedeutungsvoll muss es auch deshalb sein, wenn andere das sichtbare Tragen von Tattoos verbieten wollen. Oder wenn man sie sich selbst verbietet. Brittney Griner, eine der bekanntesten Basketballerinnen der amerikanischen WNBA, musste ihre Tätowierungen während ihrer College-Zeit abdecken. Auch weniger Prominente tragen ihre Tattoos an Stellen, die sich verhüllen oder enthüllen lassen – je nach Gelegenheit. Manche Tattoo-Träger und -Trägerinnen freuen sich auf den Sommer, wo sie in den Freibädern ihre Körperzeichen zur Schau stellen können.

Jedes Tattoo hat seine Geschichte

Man muss gar nicht weit über den Tellerrand hinausschauen: Tätowierungen sind aus der gegenwärtigen Popkultur nicht mehr wegzudenken. Auch im Sport haben sie sich ausgebreitet, auf den Körperteilen von Fußballern und Fußballerinnen

ganz besonders. Wenn nicht alles täuscht, wollen sie ihre Tattoos nicht verbergen, sondern geradezu zur Schau stellen. Auf der Bühne ihres sportlichen Kampffelds. Schaut man bei Messi, Kroos, Sané und Co. noch genauer hin, dann lässt sich, vergrößert durch die Medien, ein ganzes Panorama von Tattoo-Typen entdecken. Wir haben in Interviews mit Personen, die ihre spannenden Tattoo-Geschichten erzählt haben, zwölf Tattoo-Typen ausgemacht: pure Fun- und Gefallens-Tattoos, aber auch Belohnungs-, Memo- oder Erinnerungs-Tattoos sowie Tattoos mit einem mehr oder weniger ernstesten Lebensmotto.

Nach den olympischen Spielen ließen sich manche Athleten und Athletinnen die olympischen Ringe zur Erinnerung an ihre mehr oder weniger erfolgreiche Teilnahme stechen: Memo-Tattoos. Fans sind zum Beispiel mit dem Logo ihres Lieblingsvereins tätowiert oder mit den Gesichtern und Namen ihrer Idole: Zugehörigkeits-Tattoos. Viele junge Menschen tragen Zugehörigkeits-Tattoos: mit den Namen oder Bildern ihrer Kinder, Eltern und Geschwister. Toni Kroos hat auf seinen Unterarmen das Portrait seiner Kinder und das offene Auge seiner Frau tätowiert. Stolz zeigt er auf YouTube seine Motive her. Die Kamera fährt ganz nah ran. Auf manchen Körpern lassen sich auch Sprüche entziffern. Sie geben ein (Lebens-)Motto wieder. So trägt die Frankfurter Innenverteidigerin Sara Doorsoun auf ihrem Unterarm das Motto-Tattoo mit dem populären Spruch: „If not now, then when“. Auf dem linken Oberarm der Nationalspielerin Lina Magull sieht man die drei Häuser aus der ‚Spongebob-Serie‘. Ein Fun-Tattoo oder ein Memo-Tattoo mit einer Kindheitserinnerung?

Neben einer Vielzahl anderer Typen wie zum Beispiel Glücksbringer-Tattoos (mit Engeln) gibt es auch Tätowierungen, die sollen heilen, vor Dämonen oder vor anderen Menschen schützen oder genau umgekehrt: eine herausragende Beziehung zu ihnen ausdrücken. Auch lassen sich Bekenntnisse in die Haut stechen.

Dies ist dann wie ein mobiles Plakat. Für manche Träger und Trägerinnen von Tätowierungen haben ihre





© www.phibaby.com

Körperzeichen geradezu religiösen und insofern symbolischen Charakter, verweisen sie doch auf eine andere, eine „transzendente“ Wirklichkeit: für etwas (jenseits meiner selbst) zu leben. Darunter stehen christliche oder nichtchristliche religiöse Motive hervor. Thilo Kehrer von West Ham United hat auf seinem Rücken Psalmen in französischer Sprache tätowiert. Auf seinem Oberarm trägt nicht nur er ein Abbild der Kreuzigung Jesu.

Tattoos im religiösen Kontext

Auch bei Weltstar Lionel Messi lassen sich einige christliche Motive entdecken. Am Oberarm des argentinischen Fußballstars Lionel Messi prangt ein Christuskopf mitsamt der Dornenkrone, der Unterarm ist geziert von einem Rosenkranz. Für seine langjährige Heimat Barcelona hat er sich ein Kirchenfenster der berühmten Basilika Sagrada Familia stechen lassen. Offensichtlich wollen Menschen, die sich ein religiöses Bekenntnis in die Lederhaut eintragen, ein Leben lang am Glauben festhalten: bis in alle Ewigkeit ... Die Gründe dafür können auch ganz unterschiedlich sein: Für manche ist es ein Glaubensbekenntnis oder ein Zeichen ihrer religiösen Zugehörigkeit, für andere Schutz und Halt in schwierigen Zeiten oder nach Schicksalsschlägen. Es gibt auch Bekenntnis-Tattoos, die losgelöst von konkreter Religion sind. Eine junge Frau, die uns ihre Tattoo-Geschichte erzählte, hat sich einen Spruch unter die Brust stechen lassen: „If you don't live for something you'll die for nothing“. Dabei habe sie einfach gedacht, „Ja, das ist so eigentlich mein Lebensmotto. Weil ich so viel durchgestanden habe, und ich

muss einfach leben, und wenn ich halt einfach für nichts lebe, dann komme ich auch zu nichts, und erlebe nichts und ich sterbe eigentlich auch für nichts und deswegen habe ich mir den Schriftzug einfach dann tätowieren lassen.“ Bekenntnis oder Motto? „Kathedralen des Selbst“, wie der Untertitel des schönen Buches von Paul-Henri Campbell („Tattoo & Religion“) heißt?

In der letzten Zeit haben sich auch Kirchentüren für Tätowierer geöffnet. Gemeinden und Ordensgemeinschaften bieten schon Tattoo-Gottesdienste oder Tätowieraktionen für christliche Motive an. „Jesus hat für mich geblutet, jetzt blute ich für ihn“, sagt Pater Sandesh Manuel bei einem solchen kirchlichen Tattoo-Event im Wiener Stephansdom, nachdem er sich sein Bekenntnis zu „Jesus“ hat tätowieren lassen. Auf der Website der von Kapuzinern betreuten Frankfurter Liebfrauenkirche, die zu einem „Free-Tattoo-Walk-In“ einlud, heißt es: „Das Tätowierbesteck schimmert silbern im Licht der Altarkerzen. Durchs gotische Kirchenschiff hallt das beständige Surren der feinen Nadel, während sie in die Haut einsticht und ihre Farbe dort als Tattoo für die Ewigkeit platziert.“ Die Tattoos sind schon nahe am „Tisch des Herrn“, nicht mehr so weit vom „Tellerrand“ entfernt. 📖

Prof. Dr. Dr. Michael N. Ebertz, Soziologe und Theologe, bis 2022 lehrend und forschend tätig an der Katholischen Hochschule Freiburg.
(website: michaelebertz.de)

Ab in die Bücherei

Kinderbücher über Bücher

Antje Ehmann

Immer wieder beschäftigen sich neue Kinderbücher mit den Themen Bücher, Vorlesen und Büchereien. Hier nun eine Auswahl aus Neuheiten und Klassikern, die anregend für alle Altersgruppen ist. Denn auch manch Erwachsener war vielleicht schon viel zu lange nicht mehr dort. Welche Erinnerungen die Autoren, Übersetzer und Übersetzerinnen an ihre Kindheit und die Bücherei haben, fragt Antje Ehmann und bekommt vielseitige Antworten.



hat uns drei Kinder oft in die Bücherei im rheinhesischen Nieder-Olm mitgenommen. Ich mochte das hübsche Gebäude, die eng stehenden Regale und vor allem, umgeben von tausenden von Geschichten zu sein und mir aussuchen zu dürfen, was ich wollte!“ Christelle Saquet hat sich die charmante Geschichte rund um den Uhu ausgedacht, und Tatjana Mai-Wyss hat ebenso feinfühlig, mit liebenswerten Details und einer angenehmen Farbpalette wie bei „Der Waldbuchclub“ und „Der Waldbuchclub in der Schule“, die Tiere und Leseorte illustriert. Übersetzerin Franziska Burstyn erinnert sich auch recht genau „an die Bibliothekseinführung, die über die Schule stattgefunden hat, und daran, dass einem am Ende des Tages dabei auch eine Bibliothekskarte in die Hand gedrückt wurde. Allein die Möglichkeit, dass man damit alles ausleihen konnte, was einen interessierte, gefiel mir sehr.“

In „101 Wege, immer und überall zu lesen“ von Timothée de Fombelle gibt es auch einige Szenen, die in einer Bücherei stattfinden. Da ist etwa auf den unverkennbaren Illustrationen des französischen Illustrators Benjamin Chaud zu sehen: ein

Kind mit einem hohen Stapel von Büchern, zwei Kinder vor einem Landkartenbuch oder eine Frau, etwas waghalsig ganz oben auf einer Leiter sitzend, in einem Buch schmökern. Der renommierte französische Autor erfindet die passenden Bezeichnungen für die verschiedenen Buchpositionen: Möbelpackerin, Seh-

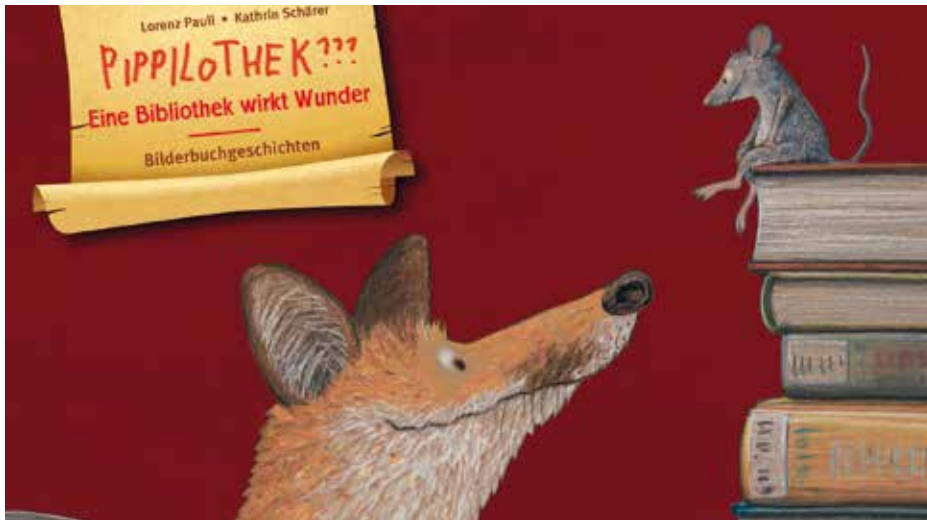


Cristina Petit und Chiara Ficarelli haben in „Kommst Du mit?“ ein Mädchen auf den Weg gebracht, das willensstark ist und alle Kinder überzeugt. „Die Protagonistin hat mich durch ihre Unbeirrbarkeit und den Wunsch fasziniert, anderen das ganze Konzept und die beglückenden Möglichkeiten einer Bibliothek zu zeigen, auch gegen Widerstände. Die Illustration überzeugt durch die bunte „Itali-

anità“ eines kleinen Ortes“, meint Übersetzerin Anne Brauner. Der Weg zum Wohlfühlort ist wirklich weit, und es stellen sich viele Rätzelfragen: Ist es die Schule, die Eisdielen oder das Museum? Nein, ihr Wohlfühlort ist die Bücherei – bibliotheca auf italienisch. Anne Brauner erinnert sich auch gut an ihre eigene Kindheit und erzählt: „Als Kind war die katholische Leihbücherei um die Ecke die Rettung. Ich war der Inbegriff der Stubenhockerin und führte Listen der ausgeliehenen Bücher mit Noten.“

Auch Anna Taube, die Übersetzerin von „Uhuwe liest vor“, denkt gerne zurück und sagt: „Meine Mutter





süchtige oder Seiltänzerin. Übersetzer Tobias Scheffel hatte als Kind sogar eine eigene Bücherei. „Als Kind kannte und mochte ich die Stadtbücherei Dornbusch in Frankfurt am Main. Außerdem kauften meine literaturinteressierten Eltern viele Bücher. Eine Bücherei zu kennen und selbst einige Bücher zu besitzen, führte dann dazu, dass ich als Dritt- oder Viertklässler auf die Idee kam, ich könnte doch selbst für die anderen Kinder in der Nachbarschaft eine Bücherei aufmachen. Das Projekt wurde auch verwirklicht, und ich habe sogar noch ein oder zwei Bücher mit einem Leihzettel drin.“

Ein Buch rund um das Sujet Bücherei, das dort auf keinen Fall fehlen darf ist das Bilderbuch „**Pippilothek???** – **Eine Bibliothek wirkt Wunder**“ von Lorenz Pauli und Kathrin Schärer. „2011 ahnte ich noch nicht, dass unser Werk so viel Resonanz finden würde und auch heute noch seinen Platz in den real existierenden Pippilotheken hat“, so Pauli. Ob als Bilderbuchkino mit umfassendem Begleitheft und kreativen Impulsen von Matthias-Film, bei Don Bosco als Kamishibai, im Miniformat oder mit dem Nachfolgebund „**Ein Passwort für die Pippilothek**“ – bei diesen unterschiedlichen Ausgaben liegt man nicht falsch. „Und was mir aus Kindertagen besonders in Erinnerung geblieben ist? Der Geruch – Papier, Leim und zu selten geöffnete Fenster. Und meine Überforderung: Was nehmen? Ich nahm immer jene Bücher, die mit dem Cover zu mir aufgestellt in den Regalen standen.“ Mit dem neuesten Wurf des Dreamteams „**Komm in mein Buch!**“ bekommt man eine gelungene Kombination aus Geschichte und

Freundebuch geboten. Vielleicht ja eine schöne Möglichkeit für einen Lesetreff – um so mehr übereinander zu erfahren.

Die Brüder Tim und Marty haben schon so genug Kontakte – denn sie sind insgesamt fünf Geschwister – und in den Ferien ist es auf jeden Fall ratsam, eine Beschäftigung für die Kinder zu organisieren. „**Tim und das Geheimnis von Knolle Murphy**“ hat seit zwanzig Jahren nichts von seinem Humor eingebüßt. Drei Jahre nach der Taschenbuchausgabe ist es nun auch als Hardcover und ergänzend dazu für den Einsatz in der Grundschule in der Reihe **Lesen – Verstehen – Lernen** „**Tim und das Geheimnis von Knolle Murphy im Unterricht**“ als kostenloser Download erhältlich. Der Ire Eoin Colfer und Tony Ross sorgen für amüsante Kurzweil, und die letzten Worte des Kinderbuchklassikers passen perfekt zum Thema:

„Meinen blauen Büchereiausweis steckte sie in einen kleinen Umschlag. „Weißt du, Tim, da wir uns jetzt so gut verstehen, könntest du doch Angela zu mir sagen?“ Ich klemmte mir mein Buch unter den Arm. „Bis Mittwoch, Angela“, sagte ich. Knolle lächelte. „Bis Mittwoch, Tim.“ Und am Mittwoch kam ich wieder.“



Antje Ehmman ist Fachjournalistin für Kinderliteratur.



Einfach fragen?

Leseförderung und AVWS

Julia Süßbrich

Wissen Sie, was eine AVWS ist? Und dass solch eine das Lesenlernen erschweren kann? Und warum sie eine Rolle für Büchereien und andere Akteure in der Sprach- und Leseförderung spielen kann? Wenn Sie es nicht wissen, sind Sie damit sicher nicht allein, denn Auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörungen (AVWS) finden nur selten Erwähnung im Zusammenhang mit Leseförderung. Dabei sind wohl etwa zwei bis drei Prozent aller Kinder betroffen.

Grob zusammengefasst spricht man von Auditiven Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörungen (AVWS), wenn bei einem Menschen zwar die Ohren funktionieren und es auch nicht an Intelligenz mangelt, aber die Weiterverarbeitung und Einordnung dessen, was zu den Ohren hereinkommt, trotzdem nicht gut funktioniert. Das kann zum Beispiel bedeuten, dass jemand

bestimmte Laute als gleich wahrnimmt (etwa b und p) oder nicht in der Lage ist, bei Störgeräuschen die Stimme einer Person herauszuhören, die gerade etwas erzählt. Auch das Richtungshören oder beidohrige Hören kann gestört sein.

Allein anhand dieser Beispiele ahnt man schnell, was das Thema mit Sprach- und Leseförderung zu tun hat: Wie schwer mögen Hörmedien mit Extra-Geräuschen, Soundeffekten und Stimmakrobatik unter solchen Bedingungen zu verstehen sein? Und was ist, wenn während der Märchenstunde oder AutorInnen-Lesung vor dem Büchereifenster der Verkehr lärmt und drinnen mehrere Alltagsgeräusche zusammenkommen, von raschelnden Jacken über rollende Bücherwagen bis hin zu brummenden Geräten und flüsternden Menschen? Lässt sich dann noch gut verstehen und behalten, welchen verrückten, erfundenen Namen eine bestimmte

Figur hat, über die man sich später noch äußern können soll? Wie lange hält ein Kind durch, wenn das Lauschen so anstrengend ist?

Auf das Thema AVWS aufmerksam gemacht hat mich erst vor wenigen Jahren Inga Morgenstern, Kindheitspädagogin mit Schulbegleitungserfahrung und Mutter von Ole, der sowohl eine AVWS als auch eine Leserechtschreib-Störung (LRS/Legasthenie) hat – eine häufige Kombination. Ole bekommt sehr gern vorgelesen, mag Hörbücher und Hörspiele und war lange Zeit mit der Unterstützung seiner Mutter Rezensent für die Internetseite „Bücherkinder“. Vorher hatte ich noch nie von AVWS gehört, obwohl ich mich schon seit sehr vielen Jahren dafür interessiere, aus welchen Gründen Kinder und Jugendliche Schwierigkeiten mit dem Lesen(lernen) haben können. Diese Überraschung machte mich sowohl etwas betreten als auch nachdenklich – wenn ich noch nie davon gehört oder gelesen hatte, musste ich daraus schließen, dass auch sehr viele andere Menschen im Bereich Kinder- und Jugendliteratur und Leseförderung nicht mit dem Thema vertraut waren und deshalb nicht darüber schrieben oder sprachen.

Wie oft wohl mag es bei der Leseförderung zwischen wohlmeinenden Erwachsenen und sich Mühe gebenden Kindern und Jugendlichen zu Frustrationen kommen, wenn eine AVWS nicht bekannt ist oder nicht passend beachtet wird? Und können Kinder und Jugendliche mit AVWS oder der Kombination AVWS-LRS sich bei Bedarf darauf verlassen, ausreichend passende Angebote für sich vorzufinden, ohne jemandem ihre Schwierigkeiten erklären zu müssen?

Sich erkundigen

Lernbegierig im Internet nach genaueren Informationen zu schauen, nützt auch bei diesem Thema. Allerdings sollte man wohl keine Überempfindlichkeit gegenüber Fremdwörtern haben und beachten, dass AVWS bei jedem Menschen unterschiedlich ausfällt. Noch dazu vertreten Fachleute eine Vielfalt von Positionen dazu, was für Laien gelegentlich verwirrend wirken mag.

Pragmatisch und menschlich packend kann es sein, sich bei Personen zu erkundigen, die im Alltag mit dem

Thema zu tun haben. So haben mir zum Beispiel die bereits erwähnten Morgensterns einige Fragen beantwortet, aber auch zwei Lerntherapeutinnen, von denen eine ursprünglich Sonderpädagogin mit Fachgebiet Hören ist.

Inga Morgenstern erklärte mir zur Eignung von Hörbüchern und Hörspielen als Alternative zum Buch: „Ole kann sowohl Hörbücher als auch Hörspiele gut anhören. Für ihn ist nur wichtig, dass ihn zusätzlich nichts ablenkt. Gerne hört er auch über Kopfhörer. Die Geräusche haben ihn bei den Hörspielen nicht irritiert – es sei denn, die Aufmachung war generell nicht so gelungen und die Handlung nicht klar. Dann habe ich gemerkt, dass es ihn verwirrt.“ Die Sonderpädagogin und Lerntherapeutin Anke Haefele stützt meine Vermutung, dass für Kinder mit der Kombination LRS und AVWS ein pauschales Angebot, auf Hörmedien auszuweichen, Tücken haben kann: „Kinder mit AVWS haben eine herabgesetzte Unbehaglichkeitsschwelle im Tonaudiogramm. Das bedeutet, es wird ihnen schnell zu laut, und sie sind eher geräuschempfindlich. Einem rein auditiven Input (was ein Hörspiel ja darstellt) ohne visuelle Unterstützung zu folgen, ist für Kinder mit AVWS oft schwierig, besonders wenn es viele Stör-/Hintergrundgeräusche gibt, denn diese Kinder haben große Schwierigkeiten, Sprache aus Störlärm herauszufiltern.“ Ein weiterer Aspekt, den sie erwähnt, will sicher zusätzlich beim Vorlesen beachtet sein: „Kindern mit AVWS fällt es auch schwer, einer Geschichte zu folgen, wenn der Sprecher unnatürlich (langsam oder schnell), sehr monoton, mit wenig Prosodie und wenig akzentuiert spricht (deshalb ist eine unterstützende Mimik und Gestik normalerweise sehr wichtig, auch die gibt es ja im Hörspiel nicht).“ Außerdem, warnt sie, „können lange, verschachtelte Sätze, viele Fremdwörter, aber auch so etwas wie Ironie für Kinder mit AVWS einige Verstehensprobleme mit sich bringen.“

Was also für ein bestimmtes Kind, eine(n) bestimmte(n) Jugendliche(n) schaffbar, schwierig oder wichtig ist, wissen nur dieser junge Mensch und vielleicht seine erwachsene Begleitung (Elternteil, Schulbegleitung, Lehrkraft ...). Darf und sollte man dann einfach direkt fragen, oder könnte das eher beschämen? Inga Morgenstern erklärt es so: „Mir sind alle Fragen willkommen, wenn ich eine wertschätzende Haltung dahinter



sehe. Ich freue mich, wenn gefragt wird, statt zu ver- oder beurteilen. Ole geht auch offen mit seiner Legasthenie um und beantwortet Fragen dazu.“ Was unangenehm werden kann, fasst sie sehr direkt zusammen: „Zu Grundschulzeiten war er oft frustriert von den Kommentaren, dass er sich mehr anstrengen sollte. Fragen und Interesse frustrieren mich nicht. Frustrierend und verletzend sind Menschen, die leseschwache Personen als dumm definieren (kommt sehr häufig vor). Mich verletzt es, wenn Legasthenie als Faulheit dargestellt wird, Aussagen kommen wie ‚Dann musst du eben mehr üben‘, ‚Heutzutage haben alle Kinder plötzlich LRS‘ usw. Legasthenie wird nach wie vor nicht als eine tatsächliche Einschränkung wahrgenommen, und wenn ich mir anhören muss, ich solle mit meinem Kind mehr üben, dann verletzt es mich sehr. Ich wünsche mir oft, dass diese Menschen einmal den Alltag mit einem Legastheniker erleben, um zu verstehen, mit welchen Hürden diese Menschen kämpfen und wie viel Kraft es kosten kann, in einer lesenden und schreibenden Welt ein Mensch mit dieser Schwäche zu sein ...“

Offen oder diskret?

Susanne Seyfried, als integrative Lerntherapeutin Gründerin des Lerntherapeuten-Netzwerks, gibt Eltern und anderen Interessierten gern Tipps für die

Buchsuche. Sie weiß aber auch, dass Eltern bewusst überlegen, ob sie in der Buchhandlung oder Bibliothek offen ansprechen sollen, warum sie ganz bestimmte Bücher suchen: „Manche Eltern zögern, nach Büchern zu fragen, die inhaltlich und sprachlich dem Lesevermögen ihres Kindes entsprechen, wenn das Kind eigentlich älter ist. Sie wünschen sich Bücher, die thematisch und optisch zum Alter des Kindes passen, aber dennoch auf einem niedrigeren Leseniveau sind, damit ihr Kind sich nicht unwohl fühlt. Eltern fällt es jedoch oft schwer, diese spezifischen Bedürfnisse anzusprechen, da sie Sorge haben, dass dies auffällig oder unangenehm für ihr Kind sein könnte. Hier wäre es besonders wertvoll, wenn Buchhandlungen, aber auch Bibliotheken in der Beratung aktiv auf solche Anliegen eingehen könnten, indem sie Bücher empfehlen, die altersgerecht wirken, aber sprachlich einfacher gestaltet sind. So fühlen sich Eltern und Kinder verstanden und unterstützt, ohne das Gefühl zu haben, besonders aufzufallen.“

An dieser Stelle zeigt sich also, welchen Sinn es haben kann, bereits ein Basis-Wissen über die Bedürfnisse von Menschen mit Leseschwierigkeiten zu haben, wenn man ihnen ein Medienangebot machen möchte. Und Seyfried findet, das ließe sich zum Beispiel auch bei LerntherapeutInnen erwerben. „Über ein aktives Angebot, eine Anfrage, gemeinsam in den Austausch zu



gehen oder auch gemeinsame Aktionen umzusetzen“, wäre sie glücklich. „Ich würde mich persönlich sehr freuen, wenn Lerntherapeuten als Partner in der Leseförderung stärker wahrgenommen würden. Wir bringen Fachwissen mit, das uns befähigt, gezielt auf die spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen jedes Kindes einzugehen.“

Entgegenkommen und dennoch fordern?

Häufig kommt im Zusammenhang mit LRS und ähnlichen Herausforderungen die Frage auf, ob zu viel Entgegenkommen den Kindern nicht die Chance nehme, an Aufgaben zu wachsen. Auch danach habe ich mich bei meinen Ansprechpartnerinnen erkundigt. Alle drei betonen, dass die Förderung immer individuell auf die Bedürfnisse des einzelnen Menschen angepasst werden muss. „Ein riesiger Balanceakt“, erklärt Inga Morgenstern auch aus ihrer pädagogischen Erfahrung heraus. „Einerseits wollen die Kinder Herausforderungen, wollen das Gleiche bearbeiten wie alle anderen. Scheitern dann oft, sind aber mit ‚Babytexten‘ auch nicht glücklich. Es stellt sich bei jedem Kind und in jeder Situation erneut die Frage ‚wie viel?‘. Andererseits muss man aufpassen, dass nicht die Anstrengungsbereitschaft immer mehr minimiert wird und die Kinder auf einem niedrigen Level bleiben.“

Ob Kinder sich Hilfe holen, wenn sie mit einem Buch oder Hörbuch nicht zurechtkommen, ist außerdem offen. Dazu berichtet Morgenstern: „Ich erlebe häufig, dass Kinder ihre Schwächen überspielen und sich nicht helfen lassen. Sie wollen nicht auffallen. Hilfe holen bzw. sich eingestehen, mit einer Sache nicht zurechtkommen, ist nicht leicht. Dazu braucht es Selbstbewusstsein. Dies ist aber oft sehr angekratzt durch die Misserfolgsenerlebnisse in der Schule. Ein Teufelskreis ...“

Umso wichtiger also, dass sich Erwachsene in der Leseförderung trauen, ihre Wissenslücken beherzt anzugehen – indem sie sich ihrer bewusst werden, dazu stehen, fragen, lesen, hören, sich helfen lassen ... 📖

<https://www.dbl-ev.de/kinder-und-jugendliche/auditive-verarbeitungs-und-wahrnehmungsstoerung>
<https://lerntherapeuten-netzwerk.de/>
<https://www.lerntherapie-vs.de/>
<https://www.anke-haeefe.de/>

Julia Süßbrich befasst sich journalistisch und als Übersetzerin mit Kinder- und Jugendliteratur und Leseförderung.



Ich schreibe, um die Sehnsucht wachzuhalten

Sr. M. Theresia Winkelhöfer ADJC

„Ich glaube, Schreiben hat viel mit der Sehnsucht zu tun nach dem, was es in der Wirklichkeit nicht gibt, aber doch in der Bibel verheißen ist. Ich schreibe, um diese Sehnsucht wachzuhalten. Ich glaube, niemand würde schreiben – und auch nicht lesen – wenn er mit dem, was hier auf der Welt passiert, zufrieden wäre.“

Als ich diesem Wort der Schriftstellerin Ulla Hahn begegnete, dachte ich: „Genau, das ist es.“ Seitdem benutze ich dieses Zitat zum Einstieg meiner Lesungen.

Ich schreibe, seit ich denken kann. Wie das wahrscheinlich bei jedem jugendlichen Mädchen der Fall ist, stehen am Anfang Gedichte. Schon sehr schnell kamen kurze Geschichten dazu. Ich schenkte sie meiner Mutter, einer unglaublich belesenen Frau, die in mir die Begeisterung für das Buch weckte und mein Schreiben von Anfang an unterstützte und förderte.

Nach meinem Klostereintritt waren zunächst wieder Gedichte angesagt – die beanspruchen weniger Zeit –, sehr schnell aber kamen auch Lesespiele zu Bibelpunkten dazu, die auch öfter bei besonderen Anlässen in der Gemeinschaft vorgetragen wurden.

Schreiben im Sinne von Ulla Hahns Zitat begann eigentlich schon im ersten Borkum-Urlaub 1994. Ich begann mit der Geschichte, die 15 Jahre später als „**Der Ruf des Adlers**“ veröffentlicht wurde. Damals gab es noch keinen Laptop, und ich füllte handschriftlich zig Kladden. Wenn meine befreundete Mitschwester ihr Mittagsschläfchen hielt, saß ich am Tisch und schrieb. Heute glaubt man mir kaum, dass fünf meiner Bücher entstanden sind und veröffentlicht wurden, bevor der „Adler“ fertig war.





Als Gymnasiallehrerin für Deutsch und Religion blieben nur die großen Ferien, in denen ich schreiben konnte. Aber in denen gehörte das dazu. Auch das war für mich Erholung.

Auf der Autofahrt zur Schule kam ich jeden Tag durch ein Dorf, in dem mir ein von Efeu bewachsenes Haus auffiel. Es sah sehr geheimnisvoll aus – ein ideales Objekt, um meine Fantasie anzuregen. Zur selben Zeit erfuhr ich, dass sich meine Lieblich-schauspielerin in ihre Heimat Irland zurückgezogen hatte und keiner genau wusste, wohin. Je näher die großen Ferien kamen, umso intensiver beschäftigten sich meine Gedanken mit diesen beiden Aspekten. *„Fügung und Führung setzen ein, wenn eine Gewissheit da ist. An ihr befestigen sie sich, und langsam unterliegt unser Leben einem verborgenen Plan. Wir brauchen ihn nicht zu kennen; er setzt sich durch, insofern wir gehorsam sind.“* Dieses Wort von Reinhold Schneider wurde das Leitwort des **„Irischen Sommer“**, meines ersten Buches.

Der Roman wurde ein großer Erfolg – trotz des stark religiösen Hintergrunds. Oder gerade deshalb? Ich erkannte, dass man durch Geschichten viel vom christlichen Glauben rüberbringen kann. Für mich als Ordensschwester war klar, dass ich die christliche Botschaft vermitteln wollte, aber eben nicht unbedingt so offensichtlich. Von daher habe ich auch Themen aufgegriffen wie Sterbehilfe, Abtreibung, Tierschutz. Für mich war es ein ganz großes Kompliment, als meine Mutter im Blick auf mein Buch **„Die Hoffnung stirbt zuletzt“** sagte: „Auf den ersten 35 Seiten kommt Gott gar nicht vor – und das bei dem Thema.“

Als Deutschlehrerin musste ich meinen Schülerinnen immer deutlich machen, dass Autor, Erzähler und Protagonist drei vollkommen unterschiedliche Personen sind, die nichts miteinander zu tun haben. Als Autorin weiß ich, dass das nur bedingt stimmt. Eigene Gedan-



ken, Vorstellungen, Meinungen, Haltungen u.Ä. werden immer mit in die Handlung eingeflochten, nicht selten auch dem Protagonisten mitgegeben. Ich kann bei allen meinen Büchern sagen, welche „Rolle“ ich dort spiele. Starke autobiographische Züge haben die Bücher **„Tage unter weitem Himmel“** und **„Der Ruf des Adlers“**. Die Geschichte der an Multipler Sklerose erkrankten Frau in **„Tage unter weitem Himmel“** ist ein Stück weit auch meine Geschichte. Auf diese Weise habe ich die Diagnose und die Anfänge der eigenen Krankheit verarbeitet. **„Der Ruf des Adlers“** ist die Geschichte einer großen Liebe, einer tiefen Freundschaft. Immer wieder verändert, immer wieder überarbeitet, musste sie innerhalb der 15 Jahre, bis sie auf den Weg gebracht wurde, immer mehr biographische Züge an-

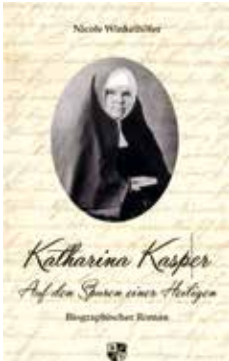


nehmen. Eine vertraute Mitschwester meinte einmal: „Diese Geschichte hat prophetische Züge.“ Diese Aussage bezieht sich auf das Ende des Romans und das Miteinander der beiden Protagonistinnen im Blick auf das Sterben der Älteren.

Übrigens passt dieses Buch sehr gut zum diesjährigen Schwerpunktthema der BiblioTheke **„Über den Tellerrand hinaussehen“**.

Bei der Rahmenhandlung dieses Romans geht es nämlich um die Schauspielerei mit allen ihren Sonnen- und Schattenseiten.

Ich hatte gesagt, dass ich meine Bücher immer in den Ferien schrieb. Von daher brauchte ein Buch auch immer mindestens zwei Jahre, bis es fertig und druckreif war. Eine große Ausnahme ist mein Roman **„Katharina Kasper – Auf den Spuren einer Heiligen“**. Meine Provinzoberin gab mir den Auftrag, im Blick auf die bevorstehende Heiligsprechung unserer Ordensgründung 2018 eine Biographie zu schreiben. Seit vielen Jahren bearbeitet meine Mitschwester Sr. M. Gottfriedis Amend die Geschichte der Kongregation und hat vieles herausgegeben zur Biographie Katharina Kaspers. Daher fühlte ich mich dem Auftrag nicht gewachsen. Ich hatte aber Jahre zuvor mal eine Geschichte begonnen, in der eine junge Journalistin den Auftrag bekommt, zu Katharina Kasper, der Gründerin der Or-



denngemeinschaft der Armen Dienstmägde Jesu Christi, zu recherchieren. Meine Provinzoberin war begeistert und wollte mich für die Arbeit freistellen. Das aber wollte ich nicht, denn eine so intensive schriftstellerische Arbeit war ich nicht gewohnt. So arbeitete ich nur nachmittags daran. Und pünktlich zur Heiligsprechung war das Buch auf dem Markt. Das

Buch wurde ein Erfolg – wahrscheinlich auch, weil es gelungen war, durch die wenig religiöse Journalistin hochaktuelle Fragen zu stellen, die durch Katharina Kasper und ihr Leben beeindruckend beantwortet werden konnten.


Alles hat seine Zeit. Die Frage, warum ich als Ordensschwester Romane und Erzählungen schreibe, habe ich beantwortet. Meine Bücher schrieb ich in den Ferien, die ich immer mit meiner befreundeten Mitschwester verbrachte. Ich hatte immer eine interessierte und aufmerksame ZuhörerIn der in der Mittagszeit geschriebenen Seiten. Sie gab eine erste Rückmeldung, gab Anregungen, konnte auch Kritik üben. Nicht selten bekam ich durch unsere Gespräche noch neue Ideen. Meine Freundin ist vom Herrn über Leben und Tod in – wie Katharina Kasper sagen würde – unsere größte Filiale berufen worden. Das letzte Buch, das noch mit ihr begonnen wurde, ist „Auch Zufall ist ein Wunder“. Es wird – so wie es jetzt aussieht – mein letztes sein. Wie gesagt: Alles hat seine Zeit.



Ich bin sehr dankbar, dass ich mein Hobby in meiner Gemeinschaft leben konnte und kann, wenn auch jetzt in einer anderen Form. Meine Provinzoberin hat einer Veröffentlichung immer zugestimmt und nicht selten eine Wiederauflage befürwortet.

Der Name meiner Gemeinschaft ist *Arme Dienstmägde Jesu Christi*. Eine Schwester sagte einmal: „Was bin ich

so froh, dass wir direkt auf Jesus Christus bezogen sind, Ihn im Namen haben.“ Jesus, der von sich sagte: „Ich bin gekommen, um zu dienen“, ist unser Vorbild – Jesus, der Gottesknecht – und Maria, seine Mutter, die sich „Magd des Herrn“ nannte (Lk 1,38). Dienen kann ich in jedem Beruf, in jeder Tätigkeit. Dienen kann ich auch mit einem schriftstellerischen Tun. Ich diene auch, indem ich in meinen Mitmenschen die Sehnsucht wachhalte nach einer besseren Welt, nach der Welt, die in der Bibel verheißen ist. Unsere Gemeinschaft hat immer schon sehr viel Wert gelegt auf die Förderung ihrer Mitglieder und der ihr Anvertrauten, sie zu fordern und zu fördern – die Sehnsucht wachzuhalten!

Wir wollen aufmerksam bleiben, in welche Richtung der „göttliche Adler“ (Off 12,14) heute ruft. 

Sr. M. Theresia Winkelhöfer ADJC ist Ordensschwester in der Gemeinschaft der *Armen Dienstmägde Jesu Christi*. Sie ist Lehrerin für Deutsch, Religion und Englisch und verantwortlich für die ordens-eigene Zeitschrift. Seit 2018 ist sie Provinzoberin.



„Junge Leserin“, Christine Mändle, Viktoria Steffen von der Fachstelle für kath. Büchereiarbeit im Bistum Mainz (dritte v. l.), Petra Bethke, „ein junger Leser“, Tanja Körber vom Bücherei-Team und Gunter Krämer, Geschäftsführer der Stiftung der Sparkasse Odenwaldkreis.

Lust auf Bücher

Sparkassenstiftung fördert Lesekompetenz in neuem Wohlfühlort für Kinder und Jugendliche


Die Katholische Bücherei Lesespaß genießt seit vielen Jahren in Michelstadt und Umgebung einen sehr guten Ruf. Dies bestätigt das Wachstum der jährlichen Ausleihen, die von 2019 bis 2023 um knapp 1.000 angestiegen sind – bei einem Medienbestand an Büchern, Sachliteratur, Zeitschriften, Romanen, CDs und Tonies von knapp 3.500 Exemplaren.

Die besondere Qualität ihrer Arbeit und ihres Engagements wurde so auch schon mehrfach ausgezeichnet, unter anderem von dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und dem „Qualitätssiegel für Büchereiarbeit in Gold“ von der Fachstelle für Katholische Büchereiarbeit des Bistums Mainz. Darüber hinaus mit dem Hessischen Bibliotheksförderpreis der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen.

Das engagierte Bücherei-Team unter der Leitung von Petra Bethke hat nunmehr das bekannte Angebot noch einmal erweitert und einen neuen „Wohlfühlort“ für Kinder und Jugendliche in Eigeninitiative gestaltet. Dort soll mit Priorität gerade Kindern „Lust auf Bücher“ vermittelt, Neugierde geweckt, Lesefähigkeit gefördert, Motivation und Interesse am eigenen Lesen und Verstehen und eine langfristige Freude an der Literatur vermittelt werden.

Die Bibliothek will damit gerade Kindern helfen, einen Zugang zur Welt der Sprache zu finden, verschiedene Medien kennen zu lernen und im Vorlesen und Spielen in eine neue Medienwelt einzutauchen. Der Raum soll Familien mit Kindern einladen, Zeit in der Bücherei zu verbringen, soll ein „Erlebnisraum“ werden, um eine neue Lese-Welt zu entdecken. Und damit Lesen als Grundlage für Bildung und Erfolg in der Schule aktiv fördern.

Unterstützt wurde das Projekt von der Stiftung der Sparkasse Odenwaldkreis, deren Geschäftsführer Gunter Krämer sich jetzt vor Ort von der gelungenen Realisierung der Neugestaltung überzeugen konnte.

Das Team der Bücherei Lesespaß freut sich auf viele begeisterte Leseratten zu folgenden Öffnungszeiten: Mittwoch 15.30 bis 17.00 Uhr, Samstag 16.00 bis 17.00 Uhr und Sonntag von 10.00 bis 12.00 Uhr. Die Bücherei Lesespaß, d'Orvillestr. 22, 64720 Michelstadt, ist barrierefrei zu erreichen. Parkplätze sind vorhanden. Anmeldung und Ausleihe der Bücher sind kostenlos. Alle Konfessionen sind hier herzlich willkommen. Weitere Informationen zur Bücherei Lesespaß finden alle Leseinteressierten auf www.koeb-michelstadt.de 



Für Nachhaltigkeit und Biodiversität – Vielfalt säen, Zukunft ernten

Die Saatgutbibliothek als innovatives und ökologisches Projekt

Petra Hasenfratz

Ein Trend setzt sich durch! Entstanden sind die Saatgutbibliotheken in den USA zum Schutz der Artenvielfalt und als Gegeninitiative zur industriellen Landwirtschaft, die mit Pestiziden und gentechnisch verändertem Saatgut die Biodiversität zurückdrängt. Seit Jahrzehnten zerstört der Mensch Biotope und somit auch Nahrungsgrundlagen. Bereits jetzt sind zwischen 75 und 90 % unserer Gemüsesorten unwiederbringlich ausgestorben. Den Rest gilt es zu erhalten und zu schützen.

Es gibt zwar Samenbanken, wie die in Spitzbergen, aber Saatgut will keimen und wachsen und nicht im Eis schlummern. Wenn man dann noch bedenkt, dass sich vier große Konzerne weltweit die Saatgutherstellung teilen (z.B. Bayer-Monsanto) und gleichzeitig die größten Lieferanten für Pestizide sind, stellen sich

einem die Nackenhaare auf. Bei mir war das jedenfalls so, und nach ca. einem halben Jahr Vorüberlegungen war für mich die Zeit reif zu agieren. Mein Bruder, leidenschaftlicher Hobbygärtner, machte mich auf Herrn Patrick Kaiser aus Tettngang aufmerksam, einen charismatischen und leidenschaftlichen jungen Mann, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, sich für den Erhalt der Kulturpflanzenvielfalt einzusetzen, indem er sortenreines Saatgut aus teilweise sehr alten, vom Aussterben bedrohten Sorten gewinnt und sein Wissen an Interessierte weitergibt.

Um eine Saatgutbibliothek ins Leben zu rufen, benötigte ich eine Vorlaufzeit von etwa weiteren sechs Monaten: Konzeptentwicklung, Saatgutbeschaffung, Werbung, Finanzierung, Pressearbeit. Wir starteten unser Projekt „Saatgutbibliothek“ in Kooperation mit Herrn Kaiser, und es zeigte sich sehr schnell, wie wichtig es



ist, einen Fachmann an seiner Seite zu haben. Nachdem die Bürgerstiftung unser Projekt großzügig unterstützte und die Finanzierung gesichert war, ging es darum, die Trägerschaft zu überzeugen. Hierfür erstellte ich ein Exposé, da in unserer Region das Thema neu und für Bibliotheken ungewöhnlich war. Die Idee wurde begeistert aufgenommen und befürwortet. Herr Kaiser und ich setzten uns zusammen und überlegten, welche Samen sich für die Erstausrüstung eigneten. Ich entschied mich für Sets mit jeweils einer Blühpflanze, einmal Kräuter, einmal Tomate und einmal Gemüse und Einzeltütchen mit unterschiedlichem Inhalt. Alle Pflanzen sind sortenrein, d.h. nicht hybrid, und lassen sich somit vermehren.

Die Idee, die hinter einer Saatgutbibliothek steckt, geht davon aus, dass von den ausgegebenen Samen während der Erntezeit von einer Pflanze Samen gewonnen und zur weiteren Verwendung an die Bücherei zurückgebracht werden. So entsteht mit der Zeit ein nachhaltiger Kreislauf. Natürlich nehmen wir auch selbst gewonnenen Samen jeglicher Art aus Privatgärten an. Aber das allein reicht für ein ausgewogenes Angebot nicht aus. Deshalb kaufen wir auch weiterhin Saatgut von Herrn Kaiser dazu. Man rechnet damit, dass von etwa 20% der ausgegebenen Samen ein Teil der geernteten Pflanzen an die Bücherei zurückgebracht wird. Da sortenreines Saatgut nicht billig ist (ca. 3 € pro Tütchen), verlangen wir eine Schutzgebühr. Wir haben dieses Jahr ungefähr zwei Drittel des Saatgutes verkauft und werden von den Einnahmen im Herbst wieder neues dazukaufen.

Es macht Sinn, das Projekt im Januar oder Februar zu beginnen, denn da bereiten sich die Hobbygärtner bereits für die Ansaat vor. Später als Anfang März sollte man nicht starten, weil die meisten sich bis dahin schon eingedeckt haben. Wir starteten mit einem Vortrag von Herrn Kaiser „Vielfalt säen – Zukunft ernten“ und waren mit 70 Teilnehmern total ausgebucht. Ich musste 20 Leuten absagen, da der Platz nicht ausreichte. Die Samentütchen gingen weg wie warme Semmeln, und unser Konzept wurde begeistert aufgenommen. Wir hatten eine tolle Unterstützung durch die Presse, und die Leute kamen von nah und fern.

Um das Projekt am Leben zu halten, ist es erforderlich, immer wieder Aufmerksamkeit zu erregen. Wir haben einen Newsletter abonniert, den wir als pdf-Datei und in gedruckter Form auslegen. Wir hatten im Sommer eine Führung im Schaugarten von Herrn Kaiser, und im Herbst gab es eine Ernte-Soiree mit Erfahrungsaustausch, Kurzvortrag und kleinen kulinarischen Gemüsehäppchen. Wir haben schon einiges an Saatgut zurückbekommen. Und dann... nach der Ernte ist vor der Ernte! 📖

Petra Hasenfratz ist die Büchereileiterin der Bücherei Weingarten. E-Mail: buecherei-weingarten@web.de

Wir für Sie – Borromäusverein



Der **Borromäusverein e.V.** ist eine Medieneinrichtung der katholischen Kirche. Als Dachverband für die katholische Büchereiarbeit arbeitet er eng mit den diözesanen Büchereifachstellen der 15 Mitgliedsdiözesen zusammen. Sein **Lektorat** gibt einen kompetenten Überblick über die Neuerscheinungen des Marktes und spricht Medienempfehlungen insbesondere für Büchereien aus.

Er setzt sich für die **Leseförderung** ein und entwickelt entsprechende Angebote. Weitere Dienstleistungen sind die **Bildungsangebote** zur Förderung der bibliothekarischen, literarischen und spirituellen Kompetenz. Er unterstützt die Ehrenamtlichen mit Materialien für die Arbeit in der Bücherei und **informiert online** und in der **BiblioTheke** über büchereirelevante Themen. Lesen Sie mehr in den jeweiligen Rubriken unter www.borromaeusverein.de

Weiter bietet der Borromäusverein mit der libell-e ein Onleihe-Portal an, das es ermöglicht, digitale Medien (E-Medien) zeit- und ortsunabhängig auszuliehen – 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag.

Besuchen Sie den Borromäusverein auf Facebook: Lesen Sie, was andere im Netzwerk Bücherei so machen, oder posten Sie selbst etwas. Und erhalten Sie Hinweise auf Anmeldeschluss, letzte Plätze in Kursen u. Ä. www.facebook.com/borromaeusverein

Ihre Ansprechpartner und Kontaktdaten

Borromäusverein e.V.:

Lektorat	0228 7258-401
Bildung	0228 7258-405
Redaktion	0228 7258-409
Leitung	0228 7258-409
libell-e.de	0228 7258-411
Buchhaltung	0228 7258-408

Fax	0228 7258-412
E-Mail	info@borromaeusverein.de
Internet	www.borromaeusverein.de www.medienprofile.de



DIE BÜCHEREI

Impressum BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Herausgeber und Verlag:

Borromäusverein e.V.,
Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn
ISSN 1864-1725
39. Jahrgang 2025

Preise: Einzelbezug 2 €,
Jahresabo inkl. Porto 8 €

Layout: Sibylle Preißler,
Bernward Medien GmbH
Hildesheim

Druck:

Umweltdruckhaus,
Langenhagen

Redaktion:

Guido Schröer V.i.S.d.P.,
0228 7258-409,
info@borromaeusverein.de

Copyright und Nachdruck:

© Borromäusverein e.V. Bonn
Nachdruck nur mit Genehmigung.

Redaktionsschluss:

15. Januar, 15. April, 15. Juli, 15. Oktober

Erscheinungsdatum:

1. Woche im Januar, April, Juli, Oktober
Der Sachausschuss Profil und Öffentlichkeits-

arbeit und der Beirat BiblioTheke stehen als beratende Organe zur Verfügung.

Ein Teil der Bilder sind von Adobe Stock und von Pixabay.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Einem Teil der Ausgabe liegen Infos der diözesanen Büchereifachstellen bei.

www.borromaeusverein.de 📖 Publikationen



Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/53146-2502-1006

Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im
Katechetischen Institut
Eupener Str. 132, 52066 Aachen
Tel. 0241 60004-20
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle-aachen.de

Berlin

Fachstelle für Katholische Öffentliche
Büchereien im Erzbistum Berlin
Niederwallstr. 8–9, 10117 Berlin
Tel. 030 32684540
Fax 030 326847540
kath.bildungswerk@erzbistumberlin.de
www.erzbistumberlin.de

Essen

Medienforum des Bistums Essen
Zwölfling 14, 45127 Essen
Tel. 0201 2204-274, -275, -285
Fax 0201 2204-272
medienforum@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,
Fachbereich Kirchliches Büchereiwesen
Karlsruher Str. 3, 79108 Freiburg
Tel. 0761 70862-19, -20, -29, -30, -52
Fax 0761 70862-26
info@nimm-und-lies.de
www.nimm-und-lies.de

Fulda

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars,
Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum
Fulda
Domdechanei 4, 36037 Fulda
Tel. 0661 87-564
Fax 0661 87-500
buechereifachstelle@thf-fulda.de
www.bib.thf-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche
Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
Domhof 24, 31134 Hildesheim
Tel. 05121 307-880, -883
Fax 05121 307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Generalvikariat,
Fachstelle Katholische Öffentliche Büchereien
Marzellenstraße 32, 50668 Köln
Tel. 0221 1642-1840
Fax 0221 1642-1839
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit
im Bistum Limburg
Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
Tel. 06433 887-57, -59, -58, -52
Fax 06433 887-80
fachstelle@bistumlimburg.de
www.lesen.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische
Büchereiarbeit im Bistum Mainz
Greibenstraße 24–26, 55116 Mainz
Tel. 06131 253-292
Fax 06131 253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistummainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat,
Fachbereich Kirche im pastoralen Raum,
Fachstelle Büchereien
Rosenstr. 16, 48143 Münster
Tel. 0251 495-6062
buechereien@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de/buechereien

Osnabrück

Fachstelle für Katholische Öffentliche
Büchereien in der Diözese Osnabrück
Domhof 12, 49716 Meppen
Tel. 05931 912147
Fax 05931 912146
koeb@bistum-os.de
www.fachstelle-koeb.de

Paderborn

Medienzentrum im Erzbistum Paderborn
– Büchereifachstelle –
Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
Tel. 05251 125-1916, -1917, -1918
Fax 05251 125-1929
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.mz-pb.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachstelle Katholische Büchereiarbeit
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
Tel. 0711 9791-2016, -2017
Fax 0711 9791-2019
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.fachstelle-medien.de

Speyer

Fachstelle für Katholische Öffentliche
Büchereien im Bistum Speyer
Große Pfaffengasse 13, 67346 Speyer
Tel. 06232 102-184
Fax 06232 102-188
buechereifachstelle@bistum-speyer.de
<https://www.bistum-speyer.de/bildung/katholische-oeffentliche-buechereien/>

Trier

Bischöfliches Generalvikariat,
Fachstelle für Katholische Öffentliche
Büchereien im Bistum Trier
Mustorstr. 2, 54290 Trier
Tel. 0651 7105-259
Fax 0651 7105-520
buechereiarbeit@bistum-trier.de
<https://www.buechereiarbeit-im-bistum-trier.de>

Gästebuch

Vielleicht besteht die wichtigste Eigenschaft der Kunst darin, die Menschen auf die Reise ihrer eigenen Imagination mitzunehmen. Ein Bild oder Text genügt und wir gelangen an unbekannte Orte. Dennoch wecken diese Orte unsere Empfindungen und Vorstellungen, denn wir selber sind in diesem Moment in die Bildszene oder in die Worte verwickelt, längst sind es nicht mehr die Autoren, welche sie hervorbrachten.

Uwe Gellner (nimm mein schweigen. Poesie aus dem Knast, Heft 3/2018, JVA Burg)

Rundlauf



















DIE BÜCHEREI